



# Evangeliums Posaune

---

## Durch *Leid* zum *Triumph*



# Inhalt

## Durch Leid zum Triumph

- 4 Er ging 2400 Kilometer, um erlöst zu werden**
- 6 Jesu Leiden**
- 8 Warum musste Jesus leiden und sterben?**  
*Es war mein und dein Verschulden, was er getragen hat.*
- 10 Trage dein Kreuz täglich!**
- 11 Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!**
- 12 Neues Leben durch Christi Tod und Auferstehung**  
*Veranschaulicht am Bild vom Weizenkorn*
- 14 Auferstanden nach der Schrift**
- 16 Weil Jesus lebt ...**  
*Diese Tatsache hat bedeutende Folgen für dich und mich.*
- 18 Sieh und leb!**  
*Hättest du gedacht, dass es so einfach ist? Wir können uns nicht selbst erretten. Rettung liegt allein im Glaubensblick auf Jesus.*

## 3 Impressum / Editorial

### JUGENDSEITE

## 20 Die zwölf Apostel – Jakobus

### KINDERSEITE

## 22 Ich will nicht

### SENIORENSEITEN

## 24 Osterfreude am Lebensabend

*Das Grab ist nicht unsere Endstation, es gibt eine Zukunft darüber hinaus.*

### SERIE "VERLORENE KINDER"

## 26 Teil 4: Der Bruch mit dem Vater

## 28 Mein ungewöhnlicher Arztbesuch

## 29 Bekanntmachungen

## 30 Nachrufe

### GEDICHTE

## 17 Ich weiß

## 32 Jesus ist Sieger

## IMPRESSUM

### 128. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

**Verantwortlicher Editor:**  
Hans-Dietrich Nimz (CA)

**Mitarbeiterteam:**  
Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA),  
Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor,  
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu  
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen  
können gesandt werden an:  
cupress@gemeindegottes.org

**A journal of vital Christianity, published in  
the interest of the Church of God by:** Christian  
Unity Press, 5195 Exchange Dr.,  
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

[www.evangeliumsposaune.org](http://www.evangeliumsposaune.org)  
[www.christianunitypress.com](http://www.christianunitypress.com)

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark  
owned by Christian Unity Press in  
the United States and foreign countries.  
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)  
is published monthly by Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.  
POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei  
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige  
Spenden gedeckt.

#### **Kontaktadresse in**

##### **Deutschland und Europa:**

Gemeinde Gottes Herford,  
32051 Herford, Zimmerstraße 3  
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:  
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG  
BIC: GENODEM1HFV  
IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

## Editorial

*Lieber Leser!*

*Mit großem Nachdruck schreibt der Apostel Paulus den Gläubigen in Korinth: „Denn wir haben auch ein Osterlamm; das ist Christus, für uns geopfert“ (1. Korinther 5,7).*

*Damals in Ägypten hatten die Kinder Israel, jede Familie, ein Lamm schlachten müssen. Und von dem Blut des Lammes mussten sie die Pfosten und die obere Schwelle an der Tür bestreichen. Denn das Blut war das Zeichen, dass hier Menschen waren, die Gott vertrauten und im Glauben wussten, dass der Zorn Gottes sie in dieser Plage nicht treffen wird. Sie waren in Sicherheit.*

*So ist nun dies die wunderbare Botschaft für uns alle, die wir an den Heiland glauben: „Auch für uns ist ein Osterlamm geschlachtet worden: Christus!“*

*Die ganze Heilige Schrift zeigt uns deutlich, dass wir alle gesündigt haben und verloren sind. Aber Jesus kam als Heiland und Erlöser für die Not aller Menschen. Deshalb heißt es von ihm: „... als er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird“ (lies, bitte, Jesaja 53,1-7).*

*Lieber Leser, wenn wir nun auch in diesem Jahr wieder neu in die Leidenswoche treten und am Karfreitag nach Stunden der Qual und der fürchterlichen Schmerzen den Schrei des Sohnes Gottes hören: „Es ist vollbracht!“ (Johannes 19,30), dann soll es uns tief zu Herzen gehen.*

*Die Botschaft von dem Lamm Gottes zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Bibel. 29-mal finden wir in der Offenbarung die Botschaft von dem Lamm Gottes. Hier möchte ich nur drei Schriftstellen als Beweis anführen:*

*„Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum ...“ (Kapitel 5,12).*

*„Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes“ (7,14).*

*„Die Hochzeit des Lammes ist gekommen ... Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind“ (19,6-9).*

*So ist die Frage an dich, lieber Leser: „Liebst du Jesus, das Lamm Gottes, dienst du ihm von Herzen und betest du ihn an?“*

H. D. Nimz



## Er ging 2400 Kilometer, um erlöst zu werden

**V**or einigen Jahren lebte in einer Stadt im Norden Deutschlands ein junger Mann, der schon lange die Gedanken über Gott von sich geworfen hatte. Er lebte in solch offensichtlichen und schrecklichen Sünden, dass er der Gottloseste unter den Gottlosen war, verdorbener, als sie alle es waren. Aber wie wunderbar sind Gottes Wege! Gott machte Gebrauch von seiner außerordentlichen Sündhaftigkeit, um zuerst in ihm ein Verlangen nach Erlösung zu erwecken. Er wurde von seiner eigenen Gottlosigkeit sehr beunruhigt. „Ich bin viel schlechter als alle anderen“, dachte er. „Wenn es wahr ist, dass die Sünder in die Hölle gehen und nur die Guten in den Himmel kommen, ist es klar, wohin ich gehe. Wenn je ein Mensch auf ewig verloren geht, dann bin ich es.“

Diese Gedanken verfolgten den elenden Sünder Tag und Nacht. Sein Friede war dahin, und selbst in der Sünde fand er kein Vergnügen mehr. Er dachte sich: „Wenn es nur möglich wäre, dass ich errettet würde!“ Was konnte er tun? Ihm wurde von Bußübungen und Klöstern gesagt, wo Mönche ihre Tage mit Arbeit zubringen, die möglicherweise zuletzt ihre Sünden sühnen wür-

den. Er dachte, dass keine Arbeit zu schwer und keine Qual zu groß sein könnte, wenn er dadurch auch nur die geringste Hoffnung auf Vergebung hätte.

Er beschloss, Mönch zu werden und informierte sich, in welchem Kloster der Welt die Kontrolle die genaueste und die Bußübungen die schwersten seien. Und wenn es am anderen Ende der Erde läge, so wollte er dorthin gehen und sein restliches Leben mit Bußübungen und Gebet zubringen. Auf seine Erkundigungen hin wurde ihm gesagt, dass das strengste Kloster sich in La Trappe befinde, das 2400 Kilometer von seiner Heimat entfernt lag. Da er keine Mittel besaß, die Reisekosten dorthin zu decken, beschloss er, den Weg zu Fuß zurückzulegen. Dies allein würde der Anfang einer Bußübung sein, und möglicherweise würde dies auch ein Schritt zum Himmel sein.

Es war eine lange, mühevollen Reise. Jeder Tag brachte ihn unter eine heißere Sonne und durch fremde Länder. Als er das alte Gebäude erblickte, wo er Ruhe für seine Seele zu finden hoffte, waren seine Lebenskräfte erschöpft. Aber das machte ihm nichts aus. Als er die

Glocke am Tor gezogen hatte, wartete er, bis ein älterer Mönch öffnete. Dieser Mönch war so schwächlich und kränklich, dass er kaum gehen konnte.

„Was wünschen Sie?“, fragte der alte Mann.

„Ich suche Errettung“, erwiderte der Bußfertige. „Ich hoffe, sie hier zu finden.“

Der Mönch lud ihn ein, hereinzukommen und führte ihn in ein Zimmer, wo sie allein sein konnten. „Sagen Sie nun, was Sie wollen.“

„Ich bin ein verlorener Sünder“, erwiderte der Deutsche. „Ich habe ein gottloses Leben geführt, das ich Ihnen kaum beschreiben kann. Für mich scheint es beinahe unmöglich zu sein, Erlösung zu finden. Aber alles, was getan werden kann, bin ich willig zu tun. Ich will mich über nichts beklagen, wenn ich nur aufgenommen werde. Je schwerer die Arbeit und je größer die Qual, desto besser wird es für mich sein. Man muss mir nur sagen, was ich tun soll; und was es auch immer sein mag, ich werde es tun.“

Nun konnte der alte Mönch, der sich jahrelang in ähnlicher Lage befunden hatte, aus seiner eigenen Erkenntnis und Erfahrung berichten. Im hohen Alter, einsam zurückgezogen, hatte sich ihm Gott offen- ▶



bart. Dankbaren Herzens konnte er nun das Empfangene weitergeben, indem er erwiderte: „Wenn Sie willig sind, das zu tun, was ich Ihnen sage, werden Sie sogleich umkehren und wieder nach Hause gehen, denn das ganze Werk ist für Sie geschehen, ehe Sie hierher kamen. Und es ist nichts geblieben, was Sie tun können. Ein anderer hat es an unserer Stelle getan. Es ist vollbracht!“

„Es ist vollbracht?“

„Ja, es ist vollbracht. Wissen Sie nicht, dass Gott seinen Sohn als Erlöser in diese Welt gesandt hat? Ist er nicht gekommen? Hat er nicht das Werk vollendet, das ihm der Vater aufgetragen hat? Rief er nicht am Kreuz aus: ‚Es ist vollbracht!‘?“

„Was war vollbracht?“

„Er übernahm, die volle Strafe des Sünders zu tragen. Und er hat sie getragen. Gottes Gerechtigkeit wurde durch das Werk seines Sohnes Genüge geleistet. Wissen Sie dieses?“

„Wo ist Jesus jetzt?“

„Er ist im Himmel!“

„Er ist im Himmel? Aber warum ist er dort?“

„Weil er das Werk vollbracht hat; sonst würde er nicht dort sein. Er wäre immer noch hier, bis es geschehen würde. Da nun Gott mit

seinem Werk zufrieden ist, ist er jetzt bei Gott. O lieber Freund, warum sollten wir versuchen, das zu tun, was der Sohn Gottes für uns getan hat? Wenn wir es tun müssten, dann könnte es nie getan werden. Müssten wir alle Bußübungen verrichten, die je geschehen sind oder ausgeführt werden könnten, so würden sie doch völlig nutzlos für uns sein. Wenn Sie sie auch verrichten würden, so würden Sie die größte Sünde zu Ihrem Leben hinzufügen anstatt Ihre Erlösung zu erwerben. Es würde so viel bedeuten, als wollten Sie sagen: ‚Christus hat nicht genug getan.‘ Es würde Verachtung und Schande auf das vollkommene Werk des Sohnes Gottes bringen. Wie können wir den Versuch wagen, etwas zu demselben hinzuzufügen, von dem Jesus sagte: ‚Es ist vollbracht!‘ Ja, dies würde eine schmachvolle Behandlung für Christus sein, und Gott würde zum Lügner gemacht.

Wäre ich nicht so alt, dass ich kaum zum Tor gehen kann, würde meine Flucht ein Zeugnis gegen diesen Ort ablegen. Ich würde keinen weiteren Tag hier bleiben. Aber nun muss ich warten, bis der Herr mich heimholt. Aufgrund meiner Armut, meines Alters und weil ich niemand

habe, zu dem ich ziehen könnte, werde ich wohl hier im Kloster bleiben müssen. Sie aber können gehen, und ich bitte Sie, zu gehen. Danken Sie Gott, dass sein Sohn alles für Sie vollbracht und die Strafe für Ihre Sünde getragen hat. Denken Sie stets daran, dass Christus im Himmel ist.“

Welch eine überraschende Botschaft war das für den armen Sünder! Er glaubte dieser wunderbaren Predigt. Mit offenem Herzen hörte er dieses Evangelium, während er sich körperlich wieder erholte. Anschließend kehrte er als neuer Mensch zurück in sein eigenes Land. Dort verkündigte er freudig die frohe Botschaft unter Menschen, die in gleicher Not waren wie er zuvor. Christus hatte auch für sie Liebe und Gnade auf diese Erde gebracht.

Diese Botschaft der vollbrachten Erlösung gilt auch dir, lieber Leser! Jesus will auch dir die Sünden vergeben und dir Frieden und Freude schenken! „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Römer 5,1). ■

# Jesu Leiden

*Wie viele Menschen haben schon geforscht und versucht, nachzuvollziehen und zu beschreiben, wie groß und schwer die Leiden Jesu waren - doch bleibt solches für unseren begrenzten Verstand trotzdem unbegreiflich.*

In Matthäus 16,21 spricht Jesus zum ersten Mal von seinem künftigen Leiden. Er sagt seinen Jüngern, dass er nach Jerusalem gehen und vieles von den Ältesten, Hohepriestern und Schriftgelehrten erleiden, dann sterben und am dritten Tag auferstehen wird.

Von da an erwähnt er wiederholt, dass er unter den Händen der geistlichen Obrigkeit leiden wird. Bisher zeigte sein Wirken ihn als den wunderwirkenden Christus. Nun war die Zeit gekommen, seine Jünger auf sein Leiden vorzubereiten. Allerdings begriffen sie es nicht.

Zwei seiner Nachfolger waren nach der Kreuzigung auf dem Weg nach Emmaus und sprachen über das, was sich zugetragen hatte, als sich Jesus ihnen nahte und sich zu ihnen gesellte. Er sagte zu ihnen: „Musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?“ (Lukas 24,26). Es war für sie unfassbar, dass Jesus leiden musste. Sie hatten ihre Hoffnung auf ein irdisches Reich gesetzt; und er sollte es aufrichten.

Die christliche Religion unterscheidet sich von allen anderen Religionen darin, dass sie einen demütigen und leidenden Gründer hat. Jesus erfuhr die Ablehnung seines eigenen Volkes. Er wurde von vielen verachtet und verspottet, weil er sich angeblich nicht selbst vom Leiden am Kreuz befreien konnte. Jahrhunderte vorher beschrieb der Prophet Jesaja im 53. Kapitel, Vers 5 die Leiden Jesu: „Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Im medizinischen Bereich werden Schmerzen auf einer Skala von 1-10 eingestuft. Doch die Größe von

Jesu Leiden kann medizinisch gar nicht gemessen werden. Er litt nicht nur physisch; seine größte Qual war seelischer Art, besonders weil er die Verlassenheit seines himmlischen Vaters empfand. Sein erschütternder Ruf am Kreuz war: „Eli, Eli, lama asabthani? das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Matthäus 27,46). Der begrenzte menschliche Verstand kann das Ausmaß solcher Leiden und die damit verbundenen unvergleichlichen Qualen, die seine Seele durchlebte, gar nicht erfassen. Sie übersteigen unser menschliches Verständnis. Paulus schreibt in Epheser 4,9: „Dass er aber aufgefahren ist, was ist's, als dass er zuvor auch hinabgefahren ist in die untersten Örter der Erde?“ Kein Mensch hat jemals solche Leiden und Qualen erlebt.

Beim Nachdenken über die Leiden Jesu steigen folgende Fragen auf:

## **Warum litt Jesus?**

Da gibt es nur einen Grund, und das ist die Sünde! „Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen.“ Hätte die religiöse Führerschaft oder das Gericht eine Schuld an ihm gefunden, hätte man ihn schuldig gesprochen, was aber nicht der Fall war. Der einzige Grund war, dass es Gottes Wille war, dass er an unserer statt leiden sollte. Wenn wir auf Jesu Leiden schauen, wird uns Gottes Abscheu gegen die Sünde so recht bewusst. Sie steht im völligen Widerspruch zu dem, wer Gott ist und was er liebt. Darum ist jede Sünde aus Gottes Gegenwart verbannt.

## **Für wen litt Jesus?**

Du und ich, wir sind diejenigen, die wegen unserer Sünden die Strafe verdient haben. Eine Selbsterrettung ist ausgeschlossen. Jesus sagte zu den Juden, die nicht an ihn glaubten: „Ich gehe hinweg, und ▶

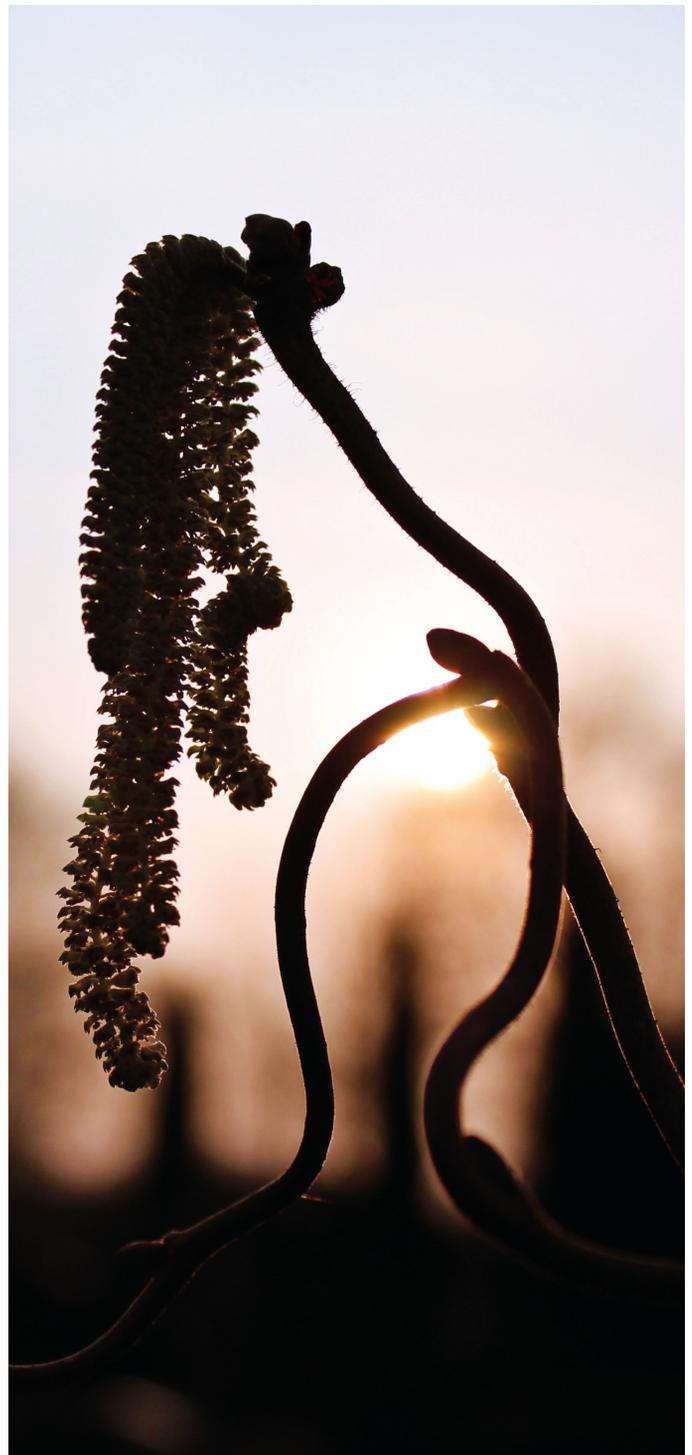
ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen“ (Johannes 8,21). Jesus, das schuldlose Lamm Gottes, erlitt an unserer statt die Strafe und bezahlte unsere Schuld, so dass wir das ewige Leben erlangen können. Wir alle stehen unter dem Kreuz als verurteilte Sünder. Und die einzige Erlösung liegt darin, dass Jesus für unsere Sünden litt. Aber all das hilft uns nichts, es sei denn, wir erkennen und bereuen unsere Schuld, für die Jesus leiden musste.

#### **Was sollen wir von seinem Leiden lernen?**

Als erstes: unseren Wert in Gottes Augen. Jesus hielt uns so wert, dass er diese unbeschreiblichen Qualen am Kreuz erduldet. Wir wurden für den Himmel erschaffen. Wir sind nach dem Bilde Gottes gemacht und haben die Möglichkeit, Gott auf dieser Erde zu verherrlichen. Um das zu können, musste Jesus uns erlösen. Er musste dieses heilige Bild in uns wieder herstellen, damit wir ein Licht in dieser Welt sein können. Lasst uns über Jesu Leiden am Kreuz nachdenken und welch ein Vorrecht es ist, zu seiner Ehre leben zu dürfen.

Ein weiterer Grund seines Leidens ist, dass wir dadurch Gäste bei der Hochzeit des Lammes sein dürfen. Paulus sagt ganz klar, dass wir alle gesündigt haben und der Herrlichkeit Gottes ermangeln (siehe Römer 3,23). In diesem sündigen Zustand können wir nicht zur himmlischen Glückseligkeit eingehen, sondern unsere Schuld muss erst abgewaschen werden. Alle Gäste beim Hochzeitsmahl des Lammes sind im Blut, das am Kreuz vergossen wurde, gewaschen. Durch Jesu Leiden ist das möglich geworden. Das Leiden Jesu ist eine Einladung, Teilhaber an der göttlichen Natur zu werden, die uns eine Ewigkeit mit Jesus sichert.

*Peter Ens, Toronto (CA)*



# Warum musste Jesus leiden und sterben?

**W**ir alle kennen Leiden. Dann und wann erleiden wir Schmerzen an unserem Körper durch eine Verletzung, ein Unglück oder Krankheit. Zunehmend hört man von Gemütskrankheiten. Früher nannte man es Seelenkrankheit, heute spricht man von psychischen Erkrankungen, wie z. B. Depressionen.

Jesus sprach von seinem zukünftigen Leiden in Matthäus 16,21: „Von der Zeit an fing Jesus an und zeigte seinen Jüngern, wie er müsste hin gen Jerusalem gehen und viel leiden von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tage auferstehen.“

## Warum musste Jesus so leiden?

Die Leiden des Herrn wurden durch die Propheten vorausgesagt. David sprach davon in Psalm 22 und Jesaja in Kapitel 53 sehr deutlich. Folglich war sein Leiden die Erfüllung der Prophetie und damit die Schrift erfüllt wird (Matthäus 26,53+54). Sein Leiden gehörte zum Erlösungsplan unseres Gottes.

Jesus wurde für uns das Opferlamm. Im Alten Testament mussten fehlerlose Tieropfer für die Sünden der Menschen geopfert werden. Damals handelte es sich um eine zeremonielle Reinigung, die den Körper reinigte (Hebräer 9,13). Aber das Blut Jesu bewirkt die Reinigung des Gewissens und Herzens von aller Sünde. Vers 14: „... wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Fehl durch den ewigen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott!“ Christus hat die Sünden aller Menschen zu allen Zeiten an seinem Leibe auf das Holz getragen. Mit dieser Beschreibung meinte Petrus die Kreuzigung des Herrn und sagte: „... durch dessen Striemen ihr heil geworden seid“ (1. Petrus 2,24 Elberfelder).

Christi Leiden waren wegen der Begnadigung der Sünder erforderlich. Er starb an unserer statt, um uns mit Gott zu versöhnen. Dadurch hat er den Zorn Gottes von uns schuldig gewordenen Menschen abgewendet.

Weil Christus für uns litt, kann er uns in unserem Leiden verstehen, und er hilft uns. Wir lesen in He-

bräer 2,18: „Denn worin er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ Das ist doch ein großer Trost für alle, die in Leid und Versuchung stehen. Vielleicht hast du keinen Menschen, dem du deine Leiden anvertrauen kannst, aber der Herr versteht dich sehr gut. Jesus ist unser Hohepriester und der Sohn Gottes. Weil er diese Leiden litt, hat er Mitleid mit uns. Er kennt unsere derzeitige Schwachheit und Versuchung. Deshalb darfst du mit Freudigkeit und Zuversicht zu ihm beten, damit du Gnade zum völligen Sieg empfängst. Der Herr kommt uns immer rechtzeitig zur Hilfe.

## Nun fragen wir uns: Was musste Christus leiden?

Da denken wir zuerst an die seelischen Leiden. Sein Gemüt war nicht freudig, nein, sondern sehr, sehr betrübt und bedrückt. Er trug die ganze Sündenlast der Welt. Er sagte zu seinen drei vertrauten Jüngern: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier und wachet mit mir!“ (Matthäus 26,38). Während der Herr in Gethsemane so ernst betete, schiefen die Jünger! Sicherlich stieg das Gefühl des Alleinseins bei ihm auf. Er hörte kein Wort der Ermutigung, Unterstützung, Aufmunterung oder des Zuspruchs von den Jüngern – nichts. Die Müdigkeit übermannte sie.

Des Weiteren wurde unser Meister vom Freund verraten. Würden wir Ähnliches erfahren, es würde uns inneres Leid verursachen. Aber auch damit wurde die Schrift erfüllt, denn es heißt in Psalm 41,10: „Auch mein Freund, dem ich mich vertraute, der mein Brot aß, tritt mich unter die Füße.“ Kurz danach, bei der Gefangennahme, verließen ihn alle Jünger und flohen. Und er blieb allein in den Händen der Gottlosen und Feinde.

Beim Verhör unseres geliebten Heilandes erhob die geistliche Führungsschicht Anklagen und falsche Beschuldigungen. Sie suchten nach einer Zeugenaussage gegen Jesus, die es rechtfertigen würde, ihn zum Tod zu verurteilen. Letztendlich kam es zur Verurteilung und die Volksmasse schrie: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!“ So stand der Herr verachtet und verlassen vor den Menschen, denen er vorher so viel Gutes getan hatte und die noch vor wenigen Tagen riefen: „Hosianna dem Sohn Davids!“ Wie schnell kann sich eine Menschenmeinung ändern! Hast du das auch schon ▶

erlebt? Aber wie Gott, der Vater, mit seinem Sohn war, so ist er mit jedem, der sich treu zu ihm hält. Darum blicke auch in solchen schweren Situationen zum Herrn auf.

Nach den seelischen Leiden folgten die kaum beschreibbaren körperlichen Leiden. Sie spuckten Jesus ins Gesicht und schlugen ihn mit Fäusten. Andere gaben ihm Ohrfeigen und sprachen: „Christus, weissage uns! Wer ist's, der dich geschlagen hat?“ Sie trieben ihren Spott mit dem, der ihre Sünden auf sich nahm!

Doch das war noch nicht alles. Nun setzten sie ihm die Dornenkrone auf sein Haupt und schlugen darauf. Der König aller Könige wurde durch die Dornenkrone sehr erniedrigt und die Menschen machten sich über ihn lächerlich. Er wurde mit Dornen gekrönt und damit verhöhnt. In Israel gibt es Dornen, die wesentlich größer als unsere Dornen hier sind und vermutlich mehr Schmerzen bereiteten als unsere kleinen Dornen.

Paul Gerhardt dichtete das bekannte Lied:

*O Haupt voll Blut und Wunden,  
voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden  
mit einer Dornenkrone.  
O Haupt, sonst schön gekrönt  
mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber hoch verhöhnet: Begrüßet seist du mir.*

Anschließend folgte das schmerzhafteste aller seiner Leiden: die Kreuzigung. An Händen und Füßen ans Kreuz genagelt, ruhte das ganze Körpergewicht auf den Einschlagstellen. Aus den Schilderungen der Heiligen Schrift erkennen wir eine Steigerung der Leiden. Die Wellen der Leiden schlugen immer höher und höher um ihn. Infolgedessen trank er den bitteren Kelch des Leidens, bis er ausrief: „Es ist vollbracht!“ Kann ein Herz dabei kalt und unberührt bleiben? Weiter heißt es in dem erwähnten Lied:

*Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;  
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.  
Schau her, hier steh ich Armer,  
der Zorn verdienet hat,  
schenk mir, o mein Erbarmender,  
dein Herz und deine Gnad.*

Christus musste das alles leiden und starb am Kreuz. Hast du dem Dulder am Kreuz schon dein Herz gegeben oder gehst du noch immer ruhe- und friedelos durch diese Welt? Leg deine Sündenlast vor dem Kreuz des Herrn nieder und du wirst deinen Lebenspfad freudig weiterziehen.

Am dritten Tag hörte man den Siegesruf: Er lebt! Der Herr lebt und du sollst auch leben. Ergreife das ewige Leben noch heute!

*Herbert Kowalski, Hamm (DE)*



# Trage *dein* Kreuz - täglich!

**B**eim Eintritt in die Passionswoche richten wir unsere Aufmerksamkeit auf Christi Leiden und Sterben am grausamen römischen Kreuz für die Sünden der Menschheit, ja, für dich und mich! Wenn Christus nicht gekommen wäre, nicht gelitten hätte, nicht gestorben und wieder von den Toten auferstanden wäre, gäbe es keine Hoffnung auf ein ewiges Leben, keine Erlösung von der Sünde. Dann wäre unser Glaube vergeblich, wie der Apostel Paulus im 1. Korintherbrief schreibt. Aber, Dank sei Gott, Jesus Christus litt und starb für uns, damit wir „die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden“ (Kolosser 1,14) erfahren dürfen.

In der Nachfolge des Herrn sollen aber auch wir unser Kreuz auf uns nehmen, wie Jesus in Lukas 9,23 sagt: „Wenn jemand mein Jünger sein will, muss er sich selbst verleugnen, sein Kreuz täglich auf sich nehmen und mir nachfolgen“ (Neue Genfer Übersetzung).

Was bedeutet es, unser Kreuz täglich auf uns zu nehmen, um Christus nachzufolgen? Man darf das nicht falsch verstehen. Es bedeutet nicht, dass wir unsere Seligkeit durch Selbstaufopferung erlangen können. „Denn aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme“ (Epheser 2,8-9). Christus zahlte den vollen Preis für unsere Erlösung, als er sein Blut auf Golgatha vergoss.

Und was bedeutet es: „Trage dein Kreuz - täglich“? Manche Menschen verstehen es, dass wir körperliche oder emotionale Leiden tragen. Sie sagen: Ich leide an Krebs, Diabetes oder an einer anderen Krankheit; das ist mein Kreuz. Ich glaube nicht, dass Jesus das meinte, denn eine Krankheit ist nicht etwas, das wir nach unserem eigenen Willen aufnehmen oder ablegen können. Das Kreuz ist ein Symbol des Leidens. Während Jesu Zeit auf Erden wurde die Kreuzigung nur für die schlimmsten Verbrecher gebraucht. Jesus wusste in der Nacht vorher, was ihn erwartete, doch er betete: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“

Wenn wir Jesu Nachfolger sein wollen, dann erwartet er von uns, dass wir uns selbst verleugnen, täglich unser Kreuz auf uns nehmen und ihm nachfolgen. Selbst-

verleugnung ist kein beliebter Begriff in unserer heutigen Zeit. Die Medien bombardieren uns mit Worten wie: genieße alles, lass dich verwöhnen, gönne dir alles! Wenn du jetzt gerade kein Geld hast, so gibt es genug Kreditkarten.

In seinem Brief an die Philipper ermahnt Paulus, dass wir gesinnt sein sollen, wie Jesus es war: „Denn ihr sollt so gesinnt sein, wie Jesus Christus auch war: welcher, da er in göttlicher Gestalt war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, wurde den Menschen gleich und dem Äußeren nach als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Philipper 2,5-8).

Es gibt einige leuchtende Beispiele des Kreuztragens um des Gewissens willen, um Gott zu gefallen und um Jesus zu ehren.

Ich denke da an Menschen im Alten Testament, die lieber leiden wollten, als Gott zu missfallen: Daniel, der lieber in den Löwengraben ging, als dass er gegen Gott sündigen wollte; seine drei Freunde, Sadrach, Mesach und Abed-Nego, die lieber in den feurigen Ofen gingen, als einen Götzen anzubeten.

Wenn jemand berechtigt ist, etwas über seine Leiden für Christus zu sagen, dann ist es Paulus. In 2. Korinther 11 berichtet er von seinen Leiden um Christi und des Evangeliums willen: Fünfmal erhielt er 40 Schläge weniger einen, dreimal wurde er mit der Rute geschlagen, einmal gesteinigt, dreimal erlitt er Schiffbruch, usw.

Ich erinnere mich an die Begebenheit von Jim Elliot, der 1956 mit vier anderen Missionaren von den Aucas in Südamerika ermordet wurde. Er hatte in sein Tagebuch geschrieben: „Er ist kein Narr, der gibt, was er nicht behalten kann, um zu gewinnen, was er nicht verlieren kann.“ Ich hatte das Vorrecht, seine hinterbliebene Frau, jetzt Witwe, Elizabeth Elliot, kennenzulernen. Sie war mit ihrer Tochter kurze Zeit nach Jims Tod in das Gebiet gezogen, um den Aucas die wunderbare Botschaft von Gottes Liebe und Gnade zu bringen. ▶

Ich kenne Menschen, die ihre hochbezahlten Posten aufgaben und Prediger wurden, um anderen die frohe Botschaft von Jesus zu bringen; manchmal in kleinen Landgemeinden, weit weg von beeindruckenden Wolkenkratzern und hellen Lichtern der großen Städte.

Beim Eintritt in die Passionswoche lasst uns selbst die Frage stellen: Bin ich bereit, mich selbst zu verleugnen, mein Kreuz auf mich zu nehmen und freudig Jesus nachzufolgen?

*Arthur E. Lange, Vervon (CA)*



## Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!

Nach vierzig Jahren des glänzenden Erfolges befand sich der große Komponist Georg Friedrich Händel (1685-1759) in einer schweren Krise. Seine Gesundheit war ruiniert. Seine freigebige Gönnerin, Königin Caroline, war gestorben. Vom Bankrott bedroht, hatte er nicht einmal mehr das Nötigste zum Leben. Er war völlig verzweifelt und sah keinen Ausweg mehr. Alle Schaffensfreude war dahin.

Als er eines Tages an einer Londoner Kirche vorbeikam, rief er laut aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Ohne jede Hoffnung kehrte er zu seiner schäbigen Behausung zurück. Dort fand er ein umfangreiches Paket vor. Er öffnete es und untersuchte seinen Inhalt. Es enthielt Texte für „ein geistliches Oratorium“ und die Bitte, die Musik dazu zu schreiben.

Händel war zunächst ungehalten. Er hielt sich nicht für einen frommen Menschen und glaubte auch nicht, in der Verfassung zu sein, um religiöse Texte zu vertonen. Warum hatte der Autor stattdessen nicht einem anderen Komponisten geschrieben?

Aber als er die Manuskripte durchblätterte, blieb sein Blick an folgenden Sätzen hängen: „Er ward verschmäht und verachtet ... Er schaute umher, ob ein Mitleid sich regte ... Er traute Gott, dass er würd' erretten ihn ... Doch du ließest ihn im Grabe nicht ... Er spendet süßen Trost ... Wunderbar, Herrlicher ... Ich weiß, dass mein Erlöser lebet ... Erwach, frohlocke, o Tochter von Zion ... Halleluja!“

Händel befiel ein wahrer Schaffensrausch. Die Melodien flossen ihm nur so zu. Er brauchte nur die Feder zu nehmen und sie auf das Notenpapier zu bringen. Tag und Nacht arbeitete er, nahm sich kaum Zeit zum Essen und schlief nur wenig. In der unglaublich kurzen Zeit von nur 24 Tagen war der „Messias“ vollendet.

Auch während der letzten Lebensjahre des großen Künstlers gab es immer wieder Zeiten der Not und Sorge, aber nie mehr fiel Händel der Verzweiflung anheim. Sein neuer Glaube hielt stand bis zuletzt: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ ■

# Neues Leben durch *Christi Tod und Auferstehung*

„Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.“ (Römer 6,8)

**I**n 1. Mose 8,22 spricht Gott zu Noah: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ – Der Frühling ist da, die Jahreszeit, die den Menschen auf der ganzen Welt Freude bringt. Vielleicht ist es das wärmere Wetter oder die „längeren“ Tage. Ich persönlich erfreue mich am neuen Leben in der Natur. Das Gras wird grün, die Bäume bekommen neue Blätter, und die Blumen sprießen hervor. Der Frühling bringt so viel neues Leben.

Doch haben wir schon einmal daran gedacht, dass das neue Leben nicht ohne den Tod und die Verwesung in der vorhergehenden Jahreszeit entstehen könnte? Neues Leben beginnt erst, nachdem etwas gestorben ist. Jesus gebraucht die Natur, um Wahrheiten zu veranschaulichen. In Johannes 12,24 sagte er: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt's allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viel Frucht.“ Das Weizenkorn muss ersterben, ehe neues Leben sprossen und Frucht hervorkommen kann.

Jesus gebrauchte diese Illustration, um seinen Zuhörern zu erklären, was bald mit ihm geschehen würde.

Er wusste um das Nahen seines Todes. In Johannes 12,23 sagte er: „Die Stunde ist gekommen, dass der Sohn des Menschen verherrlicht werde.“ Seine Jünger sollten im Bilde sein, dass er bald sein Leben opfern würde. Warum? Damit wir durch ihn leben könnten. Die Bibel sagt uns, dass in allen, die Christi Vergebung nicht haben, Sünde im Herzen wohnt. Und wir selbst sind nicht in der Lage, diese Sünde zu entfernen. Darum kam Jesus auf diese Erde. Er, Gottes einziger Sohn, verließ den himmlischen Thron, wurde Mensch, erlebte alles, was auch wir erleben, doch mit einem Unterschied: Er war ohne Sünde. Und weil er sündlos, heilig und rein war, war er in Gottes Augen das angenehme Opfer für uns. Jemand musste für die Sünden der Menschheit bestraft werden. Und aus Liebe zu uns nahm Jesus unsere Sünden auf sich und trug sie auf das Kreuz von Golgatha. Dort starb Christus für jeden, für dich und mich.

Nach seinem Kreuzestod nahmen zwei seiner Freunde, Joseph und Nikodemus, seinen Leib vom Kreuz, bereiteten ihn zum Begräbnis vor und legten ihn in ein Grab. Aber, gelobt sei Gott, Jesus blieb nicht in dem Grab! Am Morgen des dritten Tages fand man die Grabstätte offen und leer; Jesus war nicht mehr ►



darin. Er war auferstanden! Und weil er lebt, kann er allen denen Leben geben, die an ihn glauben und sein Heil annehmen. Seine Auferstehung veranschaulicht uns, was wir am Anfang sahen: aus dem Tod entsteht Leben. Wenn ein Weizenkorn stirbt, dann kann neues Leben aus ihm entstehen.

Durch Jesu Tod und Auferstehung dürfen wir an seinem Leben teilhaben und von unserer ewigen Strafe errettet werden. Jesus sagt in Johannes 3,16: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Um Leben aus Christus zu empfangen, müssen wir als Erstes erkennen, dass wir einen Retter brauchen. Die im Herzen wohnende Sünde trennt uns von Gott und schließt Gemeinschaft mit Gott aus. Zusätzlich steht Sünde unter ewiger Strafe. Wenn wir das erkannt haben, dürfen wir Gott unsere Sünden bekennen und ihn um Vergebung bitten, weil Christus für alle, die an ihn glauben, gestorben ist. Im gewissen Sinn müssen wir uns selbst mit Christus kreuzigen lassen. Der Apostel Paulus schreibt in Galater 2,19-20: „Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“ Das Geschenk der Erlösung macht uns zu einer neuen Kreatur, die in Christus lebt.

Jesu Auferstehung schenkt uns nicht nur neues Leben, sondern ist auch die Erstlingsfrucht der letzten Auferstehung, wenn Jesus wiederkommt. In Johannes

11 lesen wir, wie Lazarus von den Toten auferstand. Zuvor jedoch hatte er zu Martha, Lazarus Schwester, gesagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt“ (Vers 25). Die Schrift sagt uns, dass am letzten Tag, wenn Jesus wiederkommt, die Verstorbenen auferstehen werden, um vor ihm zu erscheinen. Paulus erklärt in 1. Thessalonicher 4,14-16: „Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die Entschlafenen durch Jesus mit ihm führen. Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und übrigbleiben bis zur Wiederkunft des Herrn, denen nicht zuvorkommen werden, die entschlafen sind. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Befehlsruf, mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen.“

Manche Leute sagen, sie glauben an Jesus, aber nicht daran, dass er aus dem Grab erstand. Doch ohne Jesu Auferstehung gibt es keine Erlösung von Sünden. Paulus schreibt in 1. Korinther 15,14: „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist also unsre Predigt vergeblich; so ist aber auch euer Glaube vergeblich“; und in Vers 20: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die entschlafen sind.“ Jesu Auferstehung garantiert uns, dass er gewiss wiederkommen wird. Wir werden dann erleben, was er erlebte. Unsere Leiber werden auferstehen, so dass wir mit ihm am ewigen Leben teilnehmen können.

*David Knelsen, Seminole (USA)*





## Auferstanden nach der Schrift

**D**ie Evangelisten bezeugen und begründen die Auferstehung Jesu einfach als eine unumstößliche Tatsache. Sie berichten alle von dem schweren Gang einiger Frauen am frühen Morgen zur Grabstätte Jesu. Solch einen Gang geht niemand in freudiger Stimmung. Sie waren ja alle durch das schmerzvolle Geschehnis am Karfreitag zutiefst bedrückt.

Auf dieses grausame Geschehnis hatte auch Petrus in seiner Pfingstpredigt (Apostelgeschichte 2) Bezug genommen. Er sagte es frei heraus: „Ihr Männer von Israel, hört auf diese Worte: Gott hat Jesus, den Nazarener, unter euch beglaubigt durch Taten, Wunder und Zeichen, die er in eurer Mitte getan hat, wie ihr ja selbst wisst. Dann wurde er nach einem festgesetzten Ratschluss und der Vorherbestimmung Gottes euch ausgeliefert. Ihr habt ihn durch die Hand gesetzloser Heiden ans Kreuz genagelt und umgebracht. Ihn aber hat Gott auferweckt, indem er die Bande des Todes sprengte. Es war doch unmöglich, dass der Tod ihn festhalten konnte“ (Verse 22-24 nach Bruns). Er fügte noch hinzu, dass Gott das üble Werk der Menschen gebrauchte, um zu seinem Ziel zu kommen. Die Jün-

ger und Frauen, als enge Nachfolger Jesu, wussten alle um das kaum fassbare Leidensmaß Jesu. In tiefster Traurigkeit werden sie den Ostermorgen abgewartet haben.

Doch dann war ein großes Ereignis geschehen. Petrus folgte den sichtbaren Tatsachen in seiner Predigt. Mutig und in ganzer Glaubensgewissheit hatte er in die Menge hineingerufen: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt!“ Die Frauen fanden das Grab deshalb leer vor! Der Engel des Herrn sah sie und sprach: „Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommet her und sehet die Stätte, wo der Herr gelegen hat“ (Matthäus 28,5-6). Traurig und tiefbekümmert waren sie zum Grab gekommen, aber in Ehrfurcht und großer Freude waren sie davongeeilt.

Darauf bezogen konnte Paulus schreiben: „Denn ich habe euch als erstes überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach den Schriften; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brü- ▶

dern auf einmal ... Zuletzt aber von allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden“ (1. Korinther 15,3-8). Dies führte er zurück auf sein Erlebnis vor den Toren von Damaskus (siehe Apostelgeschichte 9).

Der Ausdruck „nach den Schriften“ weist auf die Schriften der alttestamentlichen Propheten hin, wie z. B. auf Jesaja 53 und Psalm 16,10. Das steht im vollen Einklang mit dem, was der auferstandene Herr den beiden Jüngern von Emmaus ausdrücklich sagte: „O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus solches leiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen in allen Schriften aus, was von ihm gesagt war“ (Lukas 24,25-27).

Die Tatsache der Auferstehung Jesu wird für das Hauptstück des Evangeliums gesehen. Paulus begründete das in 1. Korinther 15: Wäre Christus nicht auferweckt worden, so wären wir alle falsche Zeugen, dann ist euer Glaube wertlos, ihr wärt noch alle in euren Sünden, und alle, die in Christus entschlafen sind, sind verloren. Dann sind auch die Predigt und der Glaube vergeblich, und es gibt dann auch keine Hoffnung auf die ewige Seligkeit.

Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre auch der Auferstehungsglaube nie aufgekommen. Dann wäre die Trauer der Frauen an der Grabstätte nicht in Freude verwandelt worden, die Jünger wären dann hinter verschlossenen Türen geblieben, anstelle als kraftvolle Zeugen aufzutreten. Dann wären die Apostel und viele andere Zeugen niemals ihrer Botschaft wegen in den Tod gegangen. Und diese Predigt, dieser Glaube und selbst die Gemeinde unseres Herrn wären längst nicht mehr! Dann wären wir, wie Paulus sagte, „die elendsten unter allen Menschen“ (1. Korinther 15,19). Und er hätte dann auch niemals sagen können: „Da-

rum, meine geliebten Brüder, seid fest, unerschütterlich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, das eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“ (Vers 58).

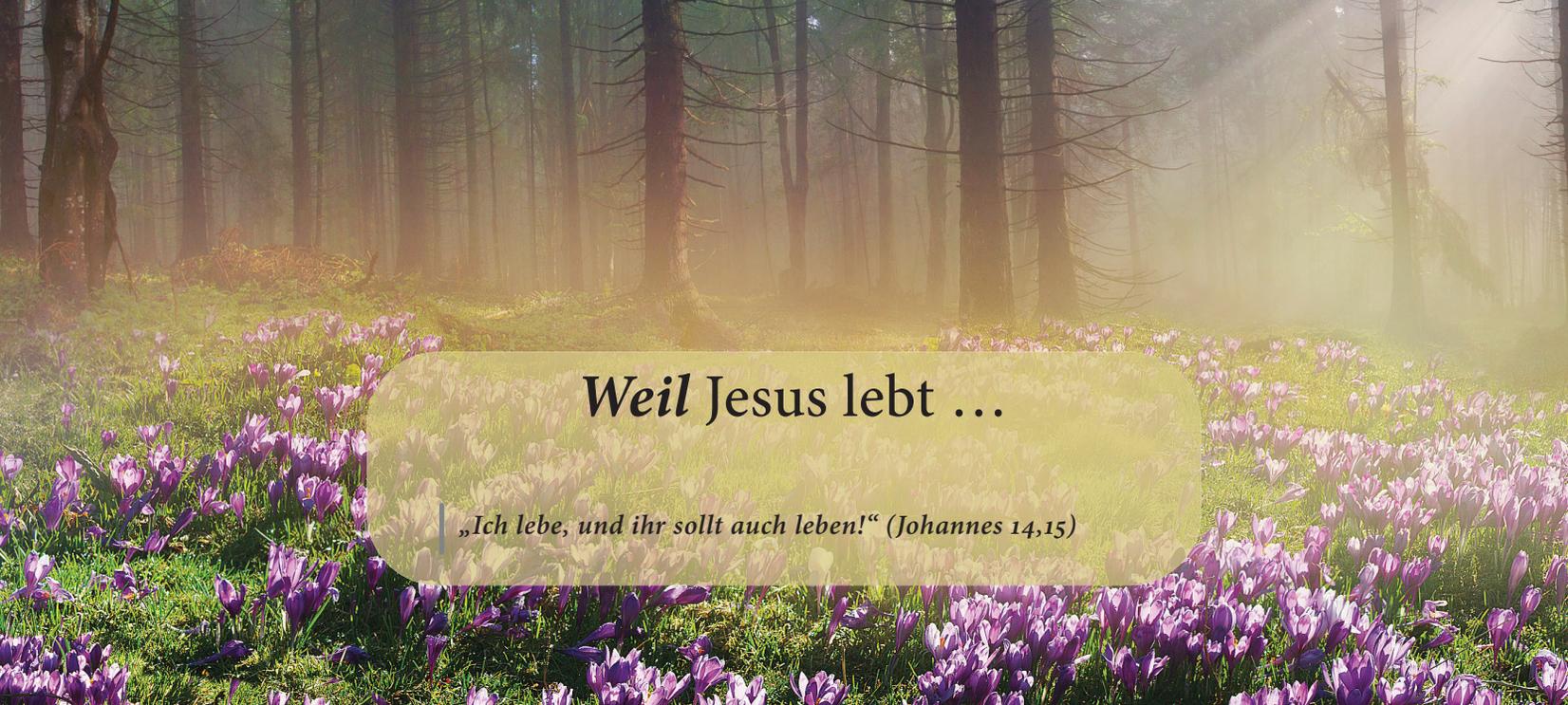
Dennoch treten die Kritiker dem allen entgegen und behaupten, dass Christus nur in einem Scheintod gewesen war, aus dem er wieder wach geworden sei. Auch dieser irreführende Glaube hat Eingang gefunden, aber es gibt keinerlei Begründungen dafür. Doch einige ehrliche Zweifler dieser Art von Theorien haben sie widerrufen.

Der Theologe Spitta in Göttingen meinte, er müsse die Auferstehung Jesu widerlegen. Durch ein tiefes Studium des Neuen Testaments wurde er aber immer unsicherer in seiner Anschauung und erkannte schließlich, dass die Freude der Jünger am Ostermorgen und das kraftvolle Zeugnis der Urgemeinde nicht anders zu erklären sei, als nur durch die wahrhaftige Auferstehung Jesu von den Toten. Diese Überzeugung behielt er aber nicht für sich. Er bekannte seinen Irrtum und vertrat dann um so kräftiger das genaue Gegenteil von dem, was er vorher gelehrt hatte.

Ein anderer Theologieprofessor wurde von einem seiner Studenten gefragt, was der eigentliche Grundsatz seiner Lesungen sei. Seine Antwort war: „Jesus lebt! Von dieser Tatsache gehe ich aus.“ Und diese Tatsache ist wichtiger als alles andere.

Die Freude der Jünger, das Schweigen der Feinde und das kraftvolle Zeugnis der biblischen Zeugen sind die stärksten Beweise für die Ostertatsache. Es sollte deshalb nicht schwer sein für uns, „zu glauben alle dem, was die Propheten und Apostel geredet haben.“ Lasst uns glauben und bezeugen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“

*Friedrich Krebs*



## Weil Jesus lebt ...

„Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“ (Johannes 14,15)

**W**ie oft hören wir: Weil dies und das passiert ist, geht es mir so! Dieses scheinbar unbedeutende Wort „weil“ hat das Leben vieler Menschen verändert. Weil sie zum Kreuz kamen, sind sie neue Menschen. Weil Gott Himmel und Erde schuf, war alles sehr gut. Weil Eva auf die Schlange hörte, sind wir eine gefallene Menschheit. Weil die Menschen Gott nicht suchen, sind Schwierigkeiten, Probleme, Schmerzen und ewige Trennung von Gott ihr Los im Leben. Aber weil Jesus lebt, muss es nicht so sein.

### **Weil er lebt, können du und ich ewiges Leben haben!**

Jesus sagte: Weil ich lebe, sollt ihr auch leben. Die Menschen haben heute das Gefühl, dass ihr Lebenszweck darin besteht, ihr Leben zu erhalten. Deshalb sagte Satan zu Gott: „... alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben“ (Hiob 2,4). Wenn ein Räuber eine Bank überfällt, wird der Angestellte mit Sicherheit sagen: „Nimm alles, aber lass mir mein Leben!“ Jesus aber sagte: „Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren!“ Wir sind nicht in der Lage, unser Leben zu verlängern. Im Gegenteil, eher haben Menschen manchmal ihr Leben verkürzt (Sprüche 10,27).

Ohne Christi Auferstehung wären wir alle dem Tod geweiht. Als Strafe für die Sünde hat Gott Adam und Eva den Tod versprochen. Wäre Jesus nicht auferstanden, wären wir alle tot in unseren Sünden. Paulus schreibt den Korinthern: „Wäre Christus nicht auferstanden, dann wäre unsere Predigt vergeblich, und wir wären die elendsten unter allen Menschen“ (siehe 1. Korinther 15,14-19). Weil Jesus aber von den Toten auferstanden ist, bietet er uns ewiges Leben an

(Johannes 10,27-30). Aber diese Verheißung gilt nur für diejenigen, die an ihn glauben, die ihre Sünden bekannt und um Vergebung gebeten haben. Sie haben dann die Gewissheit, in alle Ewigkeit bei ihm zu sein.

### **Weil Jesus lebt, können du und ich der Zukunft getrost entgegen sehen!**

Wie viele Sorgen macht sich die heutige Generation um die Zukunft! Manche Menschen sind am Boden zerstört. Sie haben alles verloren, was ihnen wichtig war. Menschen wurden vertrieben. Wir hören von Kriegen, Gerüchten über Krieg. Jesus sagte: „Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die kommen sollen auf Erden“ (Lukas 21,26). Aber die Kinder Gottes sind zuversichtlich, denn sie wissen, wer die Zukunft in der Hand hält: Jesus! (Hebräer 1,3).

Die Frage, die die Menschen heute stellen, lautet: Was ist mit unseren Kindern? Gloria Gaither sagte: „Ohne Christus würde ich kein Kind in diese Welt bringen.“ Ohne Christus hätten unsere Kinder eine unsichere Zukunft vor sich, aber mit Christus können sie der Zukunft begegnen, denn der Herr wird sie hindurchbringen. Jesus hat verheißt, bei uns und bei ihnen zu sein alle Tage unseres Lebens, und er bittet: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ (Matthäus 19,14).

Andere machen sich Sorgen über die Zukunft der Gemeinde. Sicherlich ist Satan beschäftigt und versucht, die Gemeinde zu zerstören, aber Jesus hat versprochen: „... ich will meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“ (Matthäus 16,18). Weil Jesus lebt, hat die Gemeinde eine Zukunft. Sie wird auf dieser Erde sein, bis ▶



Jesus wiederkommt. Ja, wir sind von Betrug, Verführung, falschen Lehren, falschen Einheitsbestrebungen umgeben, aber Jesus wird seine Gemeinde zum Sieg führen, bis wir ihn in den Wolken kommen sehen.

**Weil er lebt, ist für dich und mich eine ewige Wohnung vorbereitet!**

Jesus hat uns eine Wohnung in der Herrlichkeit versprochen. Wäre er im Grab geblieben, wäre diese Verheißung null und nichtig gewesen. Aber er sagte: „Ich gehe hin ... ich will wiederkommen ...“ (Johannes 14,1-3). Er war besorgt, dass seine Jünger seine Himmelfahrt sehen sollten. Niemand sollte sagen können, dass er nur verschwunden ist. Wir lesen in Apostelgeschichte 1,10-11, dass er so wiederkommen wird, wie sie ihn gesehen hatten gen Himmel fahren.

Meine Freunde, diese Welt ist noch nie ein sicherer Ort gewesen. Wir haben hier keine dauernde Behausung, keine bleibende Stätte. Selbst Abraham im Alten Testament erkannte das und entschied sich, in Zelten zu leben, weil er auf sein ewiges Heim wartete. Jesus sagte: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich!“ (Johannes 14,1). Er ist derselbe gestern, heute und in alle Ewigkeit. Himmel und Erde werden vergehen, aber sein Wort, seine Verheißungen werden niemals vergehen. Was auch immer kommen mag, er lebt und regiert über alle Dinge.

Ihr Lieben, weil er lebt, können wir leben. Weil er lebt, kann uns die Zukunft nicht beunruhigen. Weil er lebt, sind die Wohnungen in der Herrlichkeit für uns bereit. Möchte der Herr seine Kinder reichlich segnen!

*Harvey Elke, Kelowna (CA)*

## Ich weiß

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt,  
er lebt, er lebt für mich;  
sein köstlich Wort mich trägt und hebt,  
sein Blut auch floss für mich.

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt,  
er siegte über Tod.  
„Ich lebe“, ruft er laut und hehr,  
„ich bin das Lebensbrot.“

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt  
in meinem Herzen hier.  
Die Gnade in mir siegt und strebt  
und Kraft erteilt sie mir.

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt  
zur Treue spornt er an,  
und einst er mich zu sich erhebt  
ins ob're Kanaan.

Er lebt, o Seele, sei getrost,  
er lebt und triumphiert!  
Er lebt, ich weiß, ich weiß, er lebt,  
er lebet und regiert.

*S. E. Donovan*

# Sieh und leb!

**D**ie Wanderung des Volkes Israel durch die Wüste enthält wertvolle Lektionen. Eine davon finden wir in 4. Mose 21,4-9.

Das Volk war entmutigt und begann zu murren. Es war eine direkte Stellungnahme gegen Mose und auch Gott. „Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk, die bissen das Volk, so dass viel Volks in Israel starb“ (Vers 6).

Feurige Schlangen fand man nicht selten in der Wüste (5. Mose 8,15). Bisher hatte Gott sein Volk davor bewahrt, doch jetzt schien alles anders zu gehen; ihr Schutz war gewichen und jegliche Hilfe dahin.

Man sagt, die Schlangen wurden aufgrund ihrer Farbe „feurig“ genannt, aber auch, weil der Mensch nach einem Biss von solcher Schlange unter stark erhöhter Temperatur, gewaltiger Entzündung und großem Durst zu leiden hatte.

In diesem Fall handelte es sich um ein schweres Gericht, welches Gott über die Menschen kommen ließ. Es sollte Sündenerkenntnis und Bekenntnis der Schuld bewirken. Ja, die Folgen der Sünde können eine ernüchternde Wirkung haben. Das Volk wandte sich an Mose, gegen den sie gemurrt hatten, dass er Gott bitten möchte, die Schlangen wegzunehmen.

Gott erhörte Moses Gebet, aber anders, als das Volk es erwartet hatte. Sie baten um eine Entfernung der Schlangen, aber der Herr gab Mose folgende Anweisung: „Mache dir eine eherne Schlange und richte sie auf einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben“ (Vers 8). Da könnte schon die Frage in einem aufsteigen, wie ein einfacher Blick auf eine eherne Schlange ein Mittel gegen den tödlichen Biss und das Gift sein könne. – Aus der Antwort des Herrn wird klar und deutlich, dass es nicht nach unseren Vorstellungen und Ideen geht. Gottes Rettung kam durch Gehorsam und Glauben an sein Wort.

Unglaube und Murren waren das Resultat ihres Unglaubens und brachten das Volk in diese Klemme. Der Glaube sollte zu ihrer Errettung dienen. Ein einziger Blick auf die aufgerichtete eherne Schlange genügte, um geheilt zu werden. Es ist klar, dass die Heilung nicht von dem Abbild der aufgerichteten Schlange kam, son-

dern von Gott, der den Auftrag zur Aufrichtung gegeben hatte. Wir lesen in Vers 9: „Und wenn eine Schlange jemanden biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb am Leben.“

Dieses „Aufsehen“ auf die eherne Schlange war kein ständiges auf sie Starren, sondern ein Glaubensblick. Im Gespräch mit Nikodemus erklärt Jesus die Bedeutung dieser Begebenheit: „Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,14-15).

Weiter sagt der Herr im nächsten Vers, der nicht ohne Grund der wahrscheinlich bekannteste Vers der Bibel ist, Folgendes: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einziggeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben [im Glauben auf ihn blicken], nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“

Diese Botschaft begegnet uns im Gesetz, im Evangelium und in den Propheten. Lies einmal Jesaja 45,22: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, aller Welt Enden; denn ich bin Gott und sonst keiner.“ Das ist das Evangelium auf den Punkt gebracht. Schau auf ihn und du wirst errettet! Schau nicht woanders hin – nur auf ihn!

Gott schenkte dem Volk in der Wüste ein Gegenmittel, damit die von den Schlangen Gebissenen leben konnten.

- Hätten sie zu einem anderen Heilmittel gegriffen – sie wären gestorben.
- Hätten sie auf Mose geschaut – sie wären gestorben.
- Hätten sie darüber gespottet oder es für töricht oder zu simpel gehalten, die Schlange anzusehen – sie wären gestorben.
- Hätten sie jemand anderen gebeten, an ihrer statt auf die Schlange zu schauen – sie wären doch gestorben. Eine jede gebissene Person musste selbst aufsehen!

Die Botschaft ist einfach und klar: Die ganze Menschheit ist von der „Schlange“ gebissen worden und hat das Gift der Sünde in sich. Aber Gott erwählte und sandte die einzige Abhilfe für die Sünde: Jesus Christus! Blicke auf ihn, und du wirst leben! ▶



Es ist viel leichter, auf Jesus aufzublicken, als selber etwas zu unternehmen. Es ist gerade dieses Einfache, das viele Menschen abstößt. Sie würden viel lieber etwas tun und Schweres vollbringen. Doch Gottes Wort sagt uns, dass wir nur im Vertrauen auf seine rettende Gnade blicken brauchen.

Versuche dich nicht selbst zu bessern. Die Errettung von der Sünde und die Hoffnung auf das ewige Leben liegen nur im gläubigen Aufschauen auf ihn.

Das Glaubensleben ist geistlicher Art, und um siegreich zu leben, müssen wir ständig auf Jesus blicken. Stolpern und fallen werden wir dann, wenn wir nicht mehr auf Jesus, sondern auf die Verhältnisse, unsere Schwachheiten und dergleichen blicken.

Unsere Hoffnung, Kraft und Erlösung liegen in ihm. Darum lautet der Befehl schlicht und einfach: Blicke auf ihn! Mit ihm ist alles möglich!

So gibt es auch nur eine Tür, einen Weg, einen Retter, einen Namen, in dem wir Rettung und ewiges Leben finden. Jesus ist die Tür, der Weg und das Leben. Auf keinem anderen Weg ist ewiges Leben zu finden als nur in ihm. Versucht jemand auf anderem Weg Eingang ins Reich Gottes zu finden, wird er in der Bibel als Dieb und Räuber bezeichnet (Johannes 10,1).

Wir müssen immer auf Christus hinweisen. Er trägt uns hindurch, wenn wir im Glauben unseren Blick auf ihn gerichtet halten. Unser Heiland sagte: „Denn das ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass, wer

den Sohn sieht und glaubt an ihn, ewiges Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage“ (Johannes 6,40).

Ein Liederdichter fasst diese Gedanken trefflich in einem Lied wie folgt zusammen:

*Hört die Kunde von dem Herrn, Halleluja!  
Die Botschaft seines Heils an dich,  
seines Wortes Kraft und Kern, Halleluja!  
„Wer da glaubt, der lebet ewiglich!“*

*Darum glaubt, o Brüder, glaubt,  
glaubt und lebet ewiglich!  
S'ist die Botschaft von dem Herrn, Halleluja!  
„Wer da glaubt, der lebet ewiglich!“*

*Diese Botschaft, ewig schön, Halleluja!  
Botschaft, die euch Frieden gibt,  
aus des Himmels lichten Höh'n, Halleluja!  
von dem Heiland, der euch innig liebt!*

*Leben bietet er euch an, Halleluja,  
ein Leben voller Seligkeit,  
das kein Tod zerstören kann, Halleluja,  
glaubt an Jesus, der es euch verleiht!*

*Lasst euch sagen, wie ich kam, Halleluja,  
zu Jesus, als er mich geheilt,  
auf sein Wort, das ich vernahm, Halleluja,  
bin ich gläubig hin zum Herrn geeilt.*

*Jake Wiebe, Waterloo (CA)*

## DIE ZWÖLF APOSTEL – JAKOBUS

### *Allgemeines:*

- ältester Bruder von Johannes
- die Brüder werden von Jesus Boanerges genannt = „Donnersöhne“ oder „Söhne des Donners“
- sein Vater hieß Zebedäus
- Jakobus kam aus einer gut bekannten und wahrscheinlich wohlhabenden Familie

### *Beruf:*

- Berufsfischer im Familienbetrieb

### *Besonderheit:*

- er hatte eine besondere Beziehung zu Jesus
- der erste Märtyrer unter den Aposteln, der von Herodes Agrippa mit dem Schwert getötet wurde (Apostelgeschichte 12,1–2)

### *Besondere Charaktereigenschaften:*

- ein Mann voller Eifer und Ehrgeiz
- er war brennend und voller Liebe für Jesus, sein Reich und für die Wahrheit

### **Herkunft und soziales Umfeld**

Die beiden Apostel Jakobus und Johannes waren auch Brüder wie Petrus und Andreas. Jakobus war der ältere der beiden, denn er wird immer als erster genannt. Interessanterweise haben wir von Jakobus kaum Einzelheiten. Ähnlich wie bei Andreas wird er nur sehr wenig in den Evangelien erwähnt. Er erscheint nirgendwo als Einzelperson, sondern steht immer in Verbindung mit seinem jüngeren und bekannteren Bruder Johannes. Nur in der Apostelgeschichte 12,1–2 ist einmal allein von ihm die Rede, wo es um seinen Märtyrertod geht. Die Familie von Jakobus und Johannes schien damals bedeutend und wichtig zu sein. Sie werden oft nur als die Söhne des Zebedäus bezeichnet (Matthäus 20,20 + 26,37) – ein Hinweis darauf, dass Zebedäus ein bekannter Mann war. Wahrscheinlich war er recht

wohlhabend. Ihr Fischereibetrieb war so groß, dass sie mehrere Tagelöhner (Hilfsarbeiter) beschäftigen konnten (Markus 1,20). Außerdem hatte seine ganze Familie eine solch hohe Stellung, dass Johannes sogar dem Hohepriester bekannt war (Johannes 18,15ff). Berichte aus der Anfangszeit der Gemeinde sagen, dass Zebedäus ein Levit war, der in enger Verbindung mit der hohepriesterlichen Familie stand.

Jakobus war der Erstgeborene dieser wohlhabenden Familie. Ihm würde also der größte Teil des Erbes zufallen. Somit kann man (menschlich gesehen) verstehen, dass er nach vorne strebte und sich eine gute Position im Reich Gottes ausrechnete. Aber er war nie der erste unter den Aposteln – mit einer Ausnahme: Er war der erste Märtyrer unter ihnen.

Trotzdem war Jakobus natürlich ein bedeutender Apostel. In der Apostelliste von Markus steht er direkt hinter Petrus (Markus 3,17). Er gehörte auch zu den drei Jüngern, die eine besonders enge Beziehung zu Jesus hatten. Er, Petrus und Johannes waren die drei Jünger, die Jesus bei besonderen Anlässen mitnahm. Zum Beispiel bei der Auferweckung der Tochter des Jairus, auf dem Berg der Verklärung oder in Gethsemane. All das zeigt uns, dass Jakobus ein besonderer Jünger war, der Jesus liebte und ihm von Herzen nachfolgte.

### **Ein Mann voller Eifer und Ehrgeiz**

Aus den wenigen Informationen, die wir von Jakobus haben, stellen wir fest, dass er ein Mann voller Eifer war. Nicht umsonst gab Jesus ihm und Johannes den Beinamen „Donnersöhne“. Er war eifernd, stürmisch und leidenschaftlich. Dazu kam noch eine Menge Selbstbewusstsein und Ehrgeiz.

Während Andreas einzelne Menschen zu Jesus führte, wünschte sich Jakobus Feuer vom Himmel, um ganze Ortschaften zu zerstören. Die zwölf Apostel hatten wirklich sehr unterschiedliche Charaktere.

Auch die Tatsache, dass Jakobus der erste Märtyrer war, zeigt, dass er kein ruhiger oder passiver Mann war. Im Gegenteil: Sein Charakter, sein Eifer und seine offene Art, die Wahrheit zu sagen, brachten Schwierigkeiten, durch die er sich schnell Todfeinde machte. Zwei Ereignisse unterstreichen diese Charakterzüge. ►

### **Feuer vom Himmel**

In Lukas 9,51–56 finden wir eine gute Erklärung, warum Jesus dem Brüderpaar den Beinamen „Donnersöhne“ gab. Wie auch schon vorher, beschloss Jesus auf seinem letzten Weg, von Galiläa nach Judäa (Jerusalem), durch Samarien zu reisen. Das hatte eine große Bedeutung.

Die Provinz Galiläa lag im Norden des Landes Israel, Judäa im Süden, und dazwischen lag Samaria. Die kürzeste Reise von Galiläa nach Jerusalem führt durch Samaria. Trotzdem wählten die Juden den viel längeren Weg durch die Wüste Peräa, wo sie zweimal den Fluss Jordan überqueren mussten, weil sie die Samariter so extrem hassten.

Die Samariter waren ein „Mischvolk“, bestehend aus Juden und Heiden. Sie beteten den wahren Gott Israels an, aber auch die Götzen. Und so versuchten diese zwei Volksgruppen (Juden und Samariter) sich immer aus dem Weg zu gehen. Sie konnten einander nicht leiden. Jesus handelte anders! Er wählte bewusst den Weg durch Samaria, da er auch diesen Menschen das Evangelium bringen wollte.

Angesichts der Anfeindungen zwischen den beiden Volksgruppen verwundert es eigentlich nicht, dass die Jünger in dem Samariterdorf abgewiesen wurden. Das hat die beiden Zebedäus-Brüder jedoch enorm aufgebracht. Wir wissen nicht, wie die anderen Jünger reagierten, nicht einmal der schnelle Petrus wird erwähnt. Aber Jakobus und Johannes ging diese Angelegenheit ordentlich gegen den Strich.

Sie waren so empört, dass sie bereit waren, Feuer vom Himmel zu schicken: „Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel herabfalle ...“. Jakobus war hier eindeutig übereifrig. Jesus hat die beiden scharf zurechtgewiesen und lehrte sie durch sein Lebensbeispiel, dass es auf die Barmherzigkeit und Liebe ankommt und nicht auf die scheinbare menschliche Gerechtigkeit.

### **Der Erste im Reich Gottes**

Jakobus war nicht nur ein eifriger Mensch. In Matthäus 20,20–24 sehen wir, dass er auch sehr ehrgeizig war. Zusammen mit seinem Bruder bitten sie bei Jesus um die besten Plätze im Reich Gottes. Um besser an ihr Ziel zu kommen, haben sie auch noch ihre Mutter in die Sache involviert. Und diese war wohl auch einverstanden. Schließlich waren sie eine ansehnliche Familie, warum sollten ihre beiden Söhne also nicht die besten Plätze einnehmen?

Doch die eigentliche Idee kam wahrscheinlich nicht von der Mutter, sondern direkt von Jakobus und Johannes. In der Parallelschriftstelle (Markus 10,35–45) wird ihre Mutter nämlich gar nicht erwähnt. Das bestätigt, dass nicht nur die Mutter diesen Wunsch hatte, sondern vor allem Jakobus und Johannes.

Das kam bei den anderen Jüngern natürlich weniger gut an. Es führte zu einem regelrechten Ärger unter den Jüngern. Und auch hier musste Jesus korrigierend eingreifen: „Wer unter euch der erste sein will, der soll ein Knecht aller sein.“ Stück für Stück lehrte Jesus die Jünger, wie sie denken und handeln sollten.

### **Der erste Märtyrer unter den Aposteln**

Jakobus war voller Eifer und Ehrgeiz, er war kein passiver Mensch. Doch ich bin sicher, dass er die Lektionen Jesu lernte und durch die Erfüllung mit dem Heiligen Geist zu Pfingsten weiter verändert wurde.

Wahrscheinlich spielte Jakobus eine wichtige Rolle in der ersten Gemeinde. Denn als die Verfolgungen begannen, war gerade er der Erste, der gefangen genommen wurde. Er war ein Dorn im Auge, den man schnell entfernen musste. Wahrscheinlich hatte er eine Führungsposition in der Gemeinde und einen starken Einfluss. Herodes ließ ihn gefangen nehmen und enthaupten (Apostelgeschichte 12,1–2).

Der Geschichtsschreiber Eusebius gibt einen Bericht über Jakobus Tod weiter, der von Klemens von Alexandria stammt: *„Klemens sagt, dass die Person, die Jakobus zur Hinrichtung führte, von seinem Zeugnis bewegt wurde und bekannte, selbst auch ein Christ zu sein. Deshalb wurden sie dort zusammen hingeführt und auf dem Weg bat er Jakobus um Vergebung. Nachdem Jakobus kurz überlegt hatte, sagte er: ‚Friede sei mit dir!‘ Dann küsste er ihn. Und so wurden beide gleichzeitig enthauptet.“*

Jakobus hat gelernt, ähnlich wie Andreas, Menschen zu Jesus zu führen. Er lernte von Jesus zu vergeben, zu lieben und dennoch entschlossen für die Wahrheit zu stehen. - Ein Mann, der sich Gott völlig auslieferte und sich ganz seiner Kontrolle übergab und am Ende in die ewige Herrlichkeit einging.

*Eduard Albrecht, Eppingen (DE)*



## *Ich will nicht*

Gott ist Liebe.

Er hat die Menschen sehr lieb.

Auch solche, die vor ihm weglaufen. Manchmal wendet er ganz interessante Mittel an, dass sie stehen bleiben und zurückkommen. Denn er will ihnen helfen. Keiner soll sich verlaufen und für immer von Gott getrennt sein.

Ich kann mich noch genau an diese Woche im Winter vor langer Zeit erinnern. Bei uns im Ort waren damals Versammlungen angesetzt, zu denen ganz viele Menschen eingeladen waren.

Mutter sagte mir, dass ich auf keinen Fall diese Abende verpassen sollte. Ich war damals Jugendlicher – und wollte mich mit Gott nicht weiter beschäftigen. Schon oft hatten meine Eltern mit mir gesprochen. Sie wollten gern, dass ich mich

zu Jesus bekehre und wie meine Schwestern auch Gott nachfolge.

Ihr könnt euch vorstellen, dass ich nur widerwillig in die Gottesdienste ging. Ich hörte mir die Vorträge nur meinen Eltern zuliebe an – und beschäftigte mich in dieser Zeit mit eigenen Gedanken. Und so hatte ich auch im Blick auf die Evangelisationswoche eine ziemlich schlechte Laune.

Abends sollte nun die erste Versammlung stattfinden, als mich Mutter ansprach. Sie bat noch einmal, dass ich doch auch mitgehen sollte. Ich sagte ihr irgendwann zu, doch unter einer Bedingung: Meine Mutter solle mich danach nie wieder mit solchen Dingen belästigen und mir dann ein für allemal meine Ruhe lassen.

Ich merkte, wie sehr meine Mutter über meine Worte erschrocken war. Später erzählte sie mir, dass sie dann zum Vater gegangen und mit ihm darüber gesprochen hatte. Es fiel ihnen sehr schwer, doch sie entschieden, mir meinen Willen zu lassen. Aber sie haben sehr ernst für mich gebetet. Meine Mutter kam dann zu mir und sagte mir, dass Vater und sie auf meine Forderung eingehen und sie akzeptieren würden.

Nicht lange danach saß ich mit vielen anderen Zuhörern in einem großen Saal. Natürlich hatte ich mich in die letzte Reihe gesetzt. Ich wollte weder mitsingen noch zuhören. Als der Gottesdienst zu Ende war, konnte ich noch nicht einmal sagen, worüber gepredigt worden war.

In dieser Zeit hatte ich mich mit allen möglichen Dingen beschäftigt. Ich schaute mir den ganzen Saal an, sah die Holzdecke und beschäftigte mich mit dem

großen Leuchter in der Mitte. Von den fünf Glühbirnen brannten nur vier. Ich konnte nicht verstehen, dass sich niemand die Zeit genommen hatte, die defekte Birne auszutauschen. Ich schaute mir die Leute im Saal an, ihre Kleidung und ihre Frisuren.

Plötzlich fingen die Leute mit einem Lied an. Ich hatte gar nicht gemerkt, dass die Predigt schon zu Ende war. Draußen sprach ich dann noch mit einigen Jungs und ging dann nach Hause. Kein Wort von der Predigt war in meinem Kopf angekommen.

Und doch fing Gott an, mit mir zu sprechen. In dieser Nacht konnte ich nicht schlafen. Immer wieder musste ich über die große Lampe im Saal nachdenken – die fünf Glühlampen, von denen nur vier brannten. Die fünfte war schwarz, dunkel, ohne Licht, ohne Wärme – genau wie ich! Vier Lampen leuchteten auch bei uns: Vater, Mutter und die beiden Schwestern. Aber ich? Ich beschäftigte mich plötzlich mit Jesus und meinem sündigen Leben. Da war so viel Schlechtes. So viel war noch nicht vergeben. Ich war nicht Gottes Kind!

Während ich so nachdachte, wurde ich sehr traurig. Ich wusste, dass Gott mich sieht. Ich kniete mich hin und bat Gott aus tiefstem Herzen um Vergebung. Ganz stark empfand ich die heilige Gegenwart Gottes. Hier erlebte ich die Liebe Gottes. Ich sah plötzlich, dass Jesus wegen mir und meiner Sünden dort am Kreuz auf Golgatha gestorben war. Er hatte die Strafe auf sich genommen, die ich verdient hatte. In tiefer Dankbarkeit sah ich glaubensvoll dieses Werk für mich und Gott vergab mir meine Sünden. Er errettete mich aus meiner großen Not.

***Jetzt brennen in unserer Familie fünf Lichter!***

# Osterfreude am Lebensabend

Ostern. Im Frühling feiern wir Jahr für Jahr Ostern. Für uns geht es nicht um den Osterhasen oder lediglich ein Frühlingsfest, sondern um das größte Ereignis der Menschheitsgeschichte, den Tod und die Auferstehung von Jesus Christus. Was zeitweise wie eine Niederlage aussah, endete in einem triumphalen Sieg. Majestätisch spricht Jesus: „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenbarung 1,18).

Für die Jünger von Jesus und auch die Gemeinde in ihrem Anfangsstadium spielte die Auferstehung eine große Rolle. Liest man die Apostelgeschichte, stößt man immer wieder auf den Hinweis „ihn hat Gott auferweckt und am dritten Tag erscheinen lassen!“ (Apostelgeschichte 2,24; 3,15; 10,40). Petrus bestätigt das Erscheinen in seiner Predigt durch den Hinweis: „Des sind wir Zeugen“, d. h. es handelt sich bei der Auferstehung nicht um ein Märchen, sondern um eine Tatsache, die durch Augenzeugenberichte bestätigt wurde.

Auf sich bezogen, sagte Jesus einmal zu seinen Nachfolgern: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“ (Johannes 14,19). Vorher sprach er von den himmlischen Wohnungen (Vers 2) und erwähnte auch seinen kommenden Abschied von ihnen. Er unterließ es nicht, auch Licht auf ihre Zukunft scheinen zu lassen: „... dann will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin“ (Vers 3). Inwieweit die Jünger seine Gedankengänge verstanden haben, wissen wir nicht. Eines war jedoch klar, sie hatten eine Zukunft. Deutlich hatte Jesus zu verstehen gegeben, dass für sie mit dem Tod nicht alles aus und vorbei

war. Und um alle eventuellen Zweifel zu entfernen, fügte Jesus noch hinzu: „... ich lebe und ihr sollt auch leben“ (Vers 19).

Über den Tod und was danach kommt haben sich die Menschen zu allen Zeiten Gedanken gemacht. Zu diesem Thema gibt es wohl mehr Fragen als Antworten. Und keine Altersgruppe steht dem Tod näher als wir Senioren. Es ist tatsächlich so, wie es öfters zum Ausdruck gebracht wird: „Junge Menschen können sterben, Alte müssen sterben.“ Und so ist es. Die Sterblichkeitsrate liegt bei 100 %; das heißt, von 8 Mrd. Menschen werden 8 Mrd. sterben. Die Bibel bestätigt das, indem sie behauptet, dass „den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben“ (Hebräer 9,27).

Und dann? Wir sind zwar dann nicht mehr gegenwärtig, aber den Hinterbliebenen fällt die Aufgabe zu, unsere Beerdigung zu planen, die nach einigen Tagen stattfindet. Anwesende werden Erinnerungen austauschen, einige nette Worte werden gesprochen und dann folgt die Beisetzung auf dem Friedhof. Von „Endstation“ wird oft geredet. Grausam hört sich das an. Die Verwandten und Freunde gehen heim, zurück bleibt lediglich eine Grabstätte. Später wird dann ein Grabstein aufgestellt, auf dem zu lesen ist „Hier ruht in Frieden (und dann folgt unser Name)“.

Wenn die Bibel auch nicht auf alle Details eingeht, so gibt sie uns doch wegweisende Informationen zum Thema Sterben. Was sie dazu zu sagen hat, ist voller Hoffnung. Sie spricht weder von einer „Endstation“ noch von einem „Aus und Vorbei“. In Johannes 11,25-26 spricht Jesus: „Ich bin die Auferstehung und ▶

das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer lebt und an mich glaubt, der wird niemals mehr sterben.“ Der sterbliche Leib wird zwar zu Grabe getragen, aber die Seele lebt ununterbrochen weiter. Der Leib ist lediglich unsere „irdische Behausung“, die „Hütte“, in der wir auf Erden wohnen. Paulus vergleicht den Tod mit einem Ablegen der Hütte und spricht ebenfalls vom Weiterleben der Seele.

Vielleicht fragst du, was das alles mit der Auferstehung von Jesus zu tun hat; eine berechtigte Frage. Wenn wir 1. Korinther 6,14 nachschlagen, lesen wir: „Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft.“ Es handelt sich um eine direkte Bestätigung dessen, was Jesus sagte: „Wundert euch nicht darüber, denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und sie werden hervorkommen: die Guten getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Johannes 5,28-29).

Die Auferstehung der Toten ist ein Hauptpunkt der biblischen Lehre. Bei der Frage, wie das geschehen wird, kann man nur spekulieren. Details sind uns vorenthalten, aber dass es ganz großartig sein wird, geht deutlich aus der Schrift hervor. Der neue Leib, der Auferstehungsleib, den wir erhalten, wird weitaus besser sein als der alte, dem Zerfall preisgegebene Leib, den wir momentan besitzen. Er wird weder Gebrechen noch Behinderungen besitzen und auch nicht mehr dem Älterwerden unterliegen. Das kann man sich kaum vorstellen. Paulus fasst alles zusammen und beschreibt es in Philipper 3,20 so: „Unser

Bürgerrecht aber ist in den Himmeln, von woher wir auch den Heiland, den Herrn Jesus Christus erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit verwandeln wird, damit er dem Leib seiner Herrlichkeit gleichgestaltet wird, gemäß der Kraft, mit der er sich auch alle Dinge unterwerfen kann.“

Die zum Zeitpunkt seiner Wiederkunft lebenden Menschen werden, ohne sterben zu müssen, einfach verwandelt werden. Paulus ermutigt die Gläubigen und spricht davon, dass die in Christus Verstorbenen zuerst auferstehen, und „danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen in Wolken entrückt werden, dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir für immer bei dem Herrn sein“ (1. Thessalonicher 4,17).

Christen haben eine großartige Zukunft zu erwarten. Es ist diese Hoffnung, die uns immer wieder sagen lässt: „Das Schönste kommt noch“ oder auch „Sterben ist mein Gewinn“ (Philipper 1,21). Das Sterben ist die Tür zu ungeahnter Herrlichkeit.

Da wäre noch ein Gedanke, den ich kurz ins Rampenlicht stellen möchte. Obwohl alle Verstorbenen auferstehen werden, erwartet nicht alle das gleiche Schicksal. Je nachdem, wie der Mensch gelebt hat, wird er entweder an der „Auferstehung des Lebens“ oder an der „Auferstehung des Gerichts“ teilnehmen (Johannes 5,29). Solange das Herz schlägt, ist es dem Menschen gestattet, zwischen diesen beiden Möglichkeiten zu wählen. Danach nicht mehr. Bist du bereit für das Sterben?

*Harry Semenjuk*



# Verlorene Kinder

Teil 4

## Bruch mit dem Vater

Markus Schmelzle

*„Und der jüngere von ihnen sprach zum Vater: Gib mir den Teil des Vermögens, der mir zufällt, Vater! Und er teilte ihnen das Gut. Und nicht lange danach packte der jüngere Sohn alles zusammen und reiste in ein fernes Land, und dort verschleuderte er sein Vermögen mit ausschweifendem Leben“ (Lukas 15,12-13).*

Wie der Vater auf die unverschämte Forderung des jüngeren Sohnes überhaupt eingehen konnte, werden die Menschen in der Umgebung nicht verstanden haben. Damals lebte man in der Gemeinschaft. Da gab es keine Privatsphäre, wie wir es heute kennen. Man hatte mit den Nachbarn ein enges Verhältnis, da man auch voneinander abhängig war. Alle wussten alles. Dass der Vater seinem jüngeren Sohn sein Erbe auszahlte, war ungeheuerlich. Eine Schande. Das ging ganz gewiss nicht heimlich und still vonstatten. Manch eine Faust wird dem Sohn drohend hinterhergeschwungen haben, manch unschönes Wort wird gefallen sein. Wie konnte der Vater da nur nachgeben?! Er hätte doch mit aller Schärfe durchgreifen müssen! Wie man mit widerspenstigen und störrischen Söhnen vorzugehen hat, war doch im Gesetz klar festgehalten (lies dazu 5. Mose 21,18-21). Wenigstens erwartete man, dass der Vater den Sohn enterbte. Aber der Vater tut genau das Gegenteil. Da das Erbe damals nicht in Geld, sondern in Besitz – also Land und Vieh – bestand, musste der Vater ein Drittel seines Besitzes verkaufen, um den jüngeren Sohn auszahlen zu können. Das war nämlich der Anteil, der dem jüngeren Sohn zustand (lies dazu 5. Mose 21,17, dies war auch nach jüdischer Tradition klar geregelt). Oder aber er hat dem Sohn das Verkaufsrecht verliehen, so dass

dieser selber sein Erbe verkaufen und zu Geld machen konnte. Mag sein, dass er es unter Wert verscherbelt hat, um schnell an Geld und damit schneller wegzukommen. Jedenfalls hat dies einige Tage gedauert und alle haben es mitbekommen. Wir können uns heute nicht vorstellen, welche Schande und Schmach dies für den Vater bedeutete.

Über den älteren Sohn war man mit Sicherheit ebenfalls schwer entrüstet. Dass er dies einfach still hinnahm. Wir lesen kein Wort, dass er sich dagegen aufgelehnt hätte. Nein, er tritt nicht mal als Schlichter zwischen Vater und Bruder ein. Wir lesen nichts davon, dass er versucht hätte, seinen Bruder umzustimmen. War er vielleicht sogar froh, seinen Bruder loszuwerden? Hat er sich an seinem Bruder geärgert? Oder war es dem älteren Sohn auch ganz recht, dass er nun ebenfalls seinen Anteil am Erbe erhalten und somit Herr über das Land und all den Besitz werden würde? Wenn der Vater seinen Besitz „unter ihnen“ aufteilte, hat ja auch der ältere Sohn zu diesem Zeitpunkt seinen Anteil erhalten.

Lasst uns an dieser Stelle kurz innehalten und überlegen, welche Gefühle in den Zuhörern hochkamen, denen Jesus dieses Gleichnis erzählte. Sie werden über die Forderungen des jüngeren Sohnes, das Nachgeben des Vaters und die Zurückhaltung des älteren Sohnes sicher sehr verwirrt gewesen sein. Das war doch nicht die richtige Entscheidung des Vaters! Das müsste doch alles ganz anders laufen. Söhne und Väter benehmen sich nicht so! Der Vater hätte den Sohn bestrafen oder ihn rauswerfen müssen. In diesem ▶

Gleichnis finden wir ein tiefes Geheimnis eingewoben, noch bevor der Sohn das Elternhaus überhaupt verlassen hatte. In der modernen westlichen Welt ist es heute völlig normal, dass Kinder das Elternhaus verlassen und ihr Glück und ihre Zukunft in großen Städten oder gar im Ausland suchen. Zur Zeit Jesu sah man es in jener Gegend aber als Schande an, wenn der jüngere Sohn seiner Verpflichtung nicht nachkam, für seinen Vater zu sorgen, wenn dieser alt wurde. Was Jesus hier als Gleichnis erzählte, wird für die Zuhörer ungeheuerlich gewesen sein. Umso mehr verwundert es mich, dass Jesus so ein krasses Gleichnis bringt. Je mehr ich darüber nachdenke, desto sicherer bin ich mir: Er brachte es auch für uns! Weil er genau wusste, dass wir - zu einer ganz anderen Zeit und in einem ganz anderen Land - genau so etwas tatsächlich erleben müssen: dass Kinder sich von den Eltern und der Gemeinde abwenden. Für uns ist das alles überhaupt nicht absurd. Wir können uns gut in den Vater hinein fühlen. Können ihn verstehen. Uns ermutigt und tröstet dieses Gleichnis. Der Heiland hat damals - als er dieses erzählte - auch an uns gedacht. Mich ermutigt dieser Gedanke.

Zurück zu unserer Betrachtung. Können wir wenigstens sagen, dass der Sohn dem Vater in demütiger Weise mit seinem Anliegen entgegentrat? Oder irgendwelche Entschuldigungen vorbrachte, die sein Anliegen in irgendeiner Weise rechtfertigen sollten? Fragte er bittend? Im Gegenteil - wir müssen sagen, dass es sich sehr anmaßend und herausfordernd anhört: „Gib mir den Teil des Vermögens, der mir zufällt, Vater!“ Es ist überheblich, wenn Menschen

Gott als Schuldner sehen, uns gute Gaben zu geben. Das ist die Torheit des Sünders, der damit zufrieden ist, seinen Anteil jetzt zu haben, sein Gutes in diesem Leben zu empfangen (lies dazu Lukas 16,25). Er schaut nur auf die sichtbaren Dinge und sucht nur für die Gegenwart Befriedigung und ist an seiner zukünftigen Seligkeit nicht interessiert.

So verhalten sich manchmal auch Kinder gegenüber ihren Eltern. Sie sehen nicht all das Gute, das ihnen widerfahren ist, sie sehen nicht das gute Leben in Geborgenheit und Liebe, das sie hatten. Darum möchten sie auch nicht mehr die Gottesdienste besuchen, wo sie davon hören, dass irgendwann mal in ferner Zukunft eine Ewigkeit auf sie wartet. Sie wollen doch jetzt ihr Glück und ihre Freude haben. Wenn nicht daheim, dann halt irgendwo anders. Möglichst weit weg von daheim. Damit kein Vater und keine Mutter da ist, um zu ermahnen. Der Kontakt mit den Eltern wird abgebrochen. Genau dies erleben wir hier auch. Der Sohn wollte vom Vater nichts mehr wissen. Er brach mit dem Vater. Hast du dies erlebt? Dass deine Tochter oder dein Sohn gekommen sind und verkündet haben, dass sie ausziehen und ihr eigenes Leben nach eigenen Vorstellungen leben möchten? Wenn es überhaupt eine Verabschiedung gibt. Manchmal ist einfach das Zimmer leer. Alles ausgeräumt. Ein Zettel hängt an der Tür: „Bin fort. Sucht nicht nach mir!“

- Fortsetzung folgt -

## Mein ungewöhnlicher Arztbesuch

**M**ein Montag im Dezember 2022 begann wie die meisten Montage. Ich ging in die Werkstatt meines Sohnes, um ihm zu helfen. Ich hatte für Donnerstag einen Termin beim Arzt vereinbart, um einige chirurgische Fäden von meinem Fuß entfernen zu lassen. Aber am Montag kam meine Schwiegertochter herein und sagte: „Ich habe für dich morgen einen Termin beim Arzt gemacht.“ Ich bin mir nicht sicher, was sie dazu veranlasst hatte, meinen Termin zu ändern, aber am Dienstag ging ich zu meinem Arzt. Er entfernte meine Fäden und untersuchte mich dann. Alles schien gut zu laufen, bis er auf mein Herz hörte. Er hielt abrupt inne und sagte: „Ich muss Sie sofort zur Kardiologie schicken.“

Ich ging ins Kardiologie-Labor und eine junge Dame befestigte alle Drähte, begann den Test und warf mir plötzlich einen seltsamen Blick zu. Sie sagte, sie müsse mit dem Kardiologen sprechen, und ging hinaus. Bald kam sie zurück und sagte, ich müsse direkt in die Notaufnahme, da mein Herz raste und ich einen Puls von 187 Herzschlägen in der Minute hatte. Ein normaler Wert läge etwa zwischen 60 und 90 ohne körperliche Anstrengung. Die Dame in der Notaufnahme fragte mich, warum ich dort sei. Ich sagte ihr, dass mein Herz bei 187 raste, worauf sie antwortete: „Jetzt ist ihr Puls auf 197 gestiegen.“ Nach ein paar Stunden in der Notaufnahme wurde ich nach Hause geschickt. Jedoch wachte ich am nächsten Morgen auf dem Boden unserer Wohnung auf. Als dies an einem zweiten Morgen wieder geschah, wurde ich mit dem Krankenwagen in die Notaufnahme gebracht.

Im Krankenhaus wurde ich zu zahlreichen Röntgenaufnahmen und CT-Scans geschickt, woraufhin „Hiobs Freunde“ anfangen, in meinem Zimmer zu erscheinen. Einer sagte, sie müssten mein Herz stabilisieren. Dann kam eine andere Krankenschwester herein und sagte, ich sei positiv auf Covid getestet worden. Die letzte war eine Lungenspezialistin, die mir etwas plump mitteilte, dass sie ein Gewebe auf meiner Lunge gefunden hatten. Ich fragte natürlich: „Was könnte das sein?“ und sie erwiderte: „Nun, es könnte Krebs sein!“ Es dauerte einige Zeit, um all dies zu verarbeiten. Dann kam mir der Gedanke, dass ich als nächstes unsere Wohnung verkaufen und für meine Frau eine Wohnung näher am Zentrum und am

Gemeindehaus finden musste, weil ich offensichtlich nicht mehr lange hier sein würde.

Sie führten mehrere weitere Röntgenaufnahmen und CT-Scans durch und konnten schließlich mein Herz zu einer Normalfunktion bringen, so dass ich nach Hause gehen konnte. Später musste ich wieder ins Krankenhaus, um dem Herzspezialisten vorgestellt zu werden. Nach der Untersuchung fragte ich ihn, ob es nicht eine Behandlung gäbe, um meine Elektrolyte auszugleichen, damit ich keine Medikamente nehmen müsste. Er stimmte zu, dass es so etwas gäbe, aber er müsse abwarten, was mit meiner Lunge passieren würde. Mein Eindruck war, dass er dabei dachte: „Wenn du sowieso stirbst, lohnt sich solch eine Behandlung nicht mehr.“ Die Befunde waren sehr negativ und deprimierend.

Ich schickte eine WhatsApp-Nachricht an alle Predigerbrüder und bat, dass die Gemeinden für mich ernstlich beten sollten. Danach wurden die Berichte positiver.

Bald kam ich wieder ins Krankenhaus, weil die Lungenspezialistin mit einer Kamera meine Lunge untersuchen wollte. Sie sagte, sie könne nicht so weit nach unten gehen, wie sie es gewollt hätte, aber sie nahm ein paar Biopsien aus dem Bereich, den sie untersuchte, und diese erwiesen sich als unauffällig. Doch sagte sie, dass weitere Röntgenaufnahmen und Biopsien notwendig wären.

Somit unterzog ich mich zahlreichen Tests, um festzustellen, welche Behandlungen erfolgen sollten. Die Krankenschwester bereitete mich vor und sagte, ich müsste mich ausruhen, da die Röntgenaufnahmen und Biopsien mehrere Stunden dauern würden. Ein paar Minuten später kam jemand herein und sagte: „Wir werden zuerst einen CT-Scan machen, um zu sehen, ob das Gewebe zugenommen hat.“ Der Spezialist untersuchte mich in der Maschine, nahm mich dann bald wieder etwa zur Hälfte heraus, schaute mich an und sagte: „Es ist verschwunden!“ Er ging und eine Spezialistin erschien und bestätigte: „Der Tumor ist weg, wir werden keine weiteren Untersuchungen machen. Sie können gehen.“ Höchst erfreut und Gott dankend verließ ich das Krankenhaus! ▶

Es war noch ein PET-Scan bei mir vorgesehen, den die Lungenspezialistin absagen wollte. Aber ich sagte ihr, dass ich den Test doch haben möchte, da ich wusste, dass solche Tests schwer zu bekommen sind. Ich ging zum PET-Scan, und am nächsten Tag rief sie mich an und teilte mir mit, dass ich krebsfrei bin! Ich möchte allen Kindern Gottes danken, die ernst-

haft für mich gebetet haben, auch unserem Gott im Himmel für seine Barmherzigkeit und Gnade, die er an mir erwiesen hat. Gott ist immer noch derselbe, er ist immer noch der Arzt aller Ärzte, und er kann helfen, wenn alle Hoffnung verschwunden zu sein scheint.

Harvey Elke, Kelowna (CA)



## Der leere Platz

„Wenn Sie nun schon mal in Lübeck sind“, sagte mein Gastgeber, „dann sollten Sie sich unbedingt das berühmte Altarbild von Hans Memling ansehen.“ Ich überlegte: „Hans Memling, 15. Jahrhundert ...“ Und dann erinnerte ich mich wieder: „Richtig! Dieses wundervolle Kreuzigungsbild habe ich vor Jahren einmal gesehen. Aber – ist das denn gerettet? Das hing doch in der großen Marienkirche. Und die ist doch völlig ausgebrannt!“

„Ja“, sagte mein Gastgeber. „Das ist eine seltsame Geschichte. Es war in der Passionswoche 1942. Da ging ein schrecklicher Fliegerangriff über die Stadt. Als er vorüber war, brannte es an allen Enden. Und wie eine riesige Fackel loderte über all den Bränden das Feuer der Marienkirche.“

Da war nun ein kleiner, unbekannter Soldat. Dem fiel auf einmal das schöne Bild von Memling ein. Kühn entschlossen drang er mit ein paar Freunden in die brennende Kirche ein und rettete unter Lebensgefahr das Bild.“

Nun war ich natürlich doppelt gespannt, dies Bild zu sehen. Aber als ich dann am nächsten Tag davorstand,

vergaß ich ganz den tapferen Retter über einer seltsamen Entdeckung. Das Bild stellt die Kreuzigung des Herrn Jesus dar. Man sieht die emporragenden Kreuze. Und unter ihnen ist ein buntes Gewimmel von Gestalten. Da drängen sich Kriegsknechte und neugieriges Volk, weinende Frauen und stolze Priester. Aber – genau in der Mitte – gerade unter dem Kreuz des Heilandes – da ist ein freier Platz, eine leere Stelle. Immer wieder fiel mein Blick auf diesen leeren Platz unter dem Kreuz des Sohnes Gottes. Und auf einmal war es mir, als wenn der Maler mir eine Frage stellen wollte: Was meinst du, wer auf dem leeren Platz unter dem Kreuz stehen soll?

Ich wusste die Antwort: Ich muss hier stehen, wenn meine Schuld vor Gott von mir genommen werden soll. Mein Platz ist hier, wenn ich in Zeit und Ewigkeit selig werden will.

Immer wieder fällt mir der leere Platz unter dem Kreuz ein. Und dann muss ich den Liedvers beten: „Herr, lass deine Todespein an mir nicht verloren sein!“

W. Busch

### Bekanntmachungen

**Osterkonferenz 2023 - 7. bis 10. April 2023**

Ort: Hamm, Langewanneweg 248 \* Beginn: Karfreitag um 14:30 Uhr  
Weitere Informationen unter: [www.gghamm.de](http://www.gghamm.de) oder Tel. 02381/410124

**Pfingstkonferenz 2023 - 27. bis 30. Juni 2023**

Ort: Herford, Zimmerstraße 3 \* Weitere Informationen unter: [www.gghf.de](http://www.gghf.de)

**Lagerversammlung in Blaubeuren - 12. bis 17. August 2023**



### **Gertrud Anselm Hamm (DE)**

*„Unser Leben dauert siebzig Jahre,  
und wenn wir noch Kraft haben, dann  
auch achtzig Jahre. Und was uns daran  
so wichtig erschien, ist letztlich nur  
Mühe und trügerische Sicherheit. Denn  
schnell eilen unsere Tage vorüber, als  
flögen wir davon.“ (Psalm 90,10 NGÜ)*

Dieses Schriftwort trifft auf unsere Glaubensschwester Gertrud Anselm zu, die Gott zu sich in die ewige Heimat gerufen hat. Sie wurde ihren Eltern Frieda und Emmanuel Anselm am 27.05.1935 in Rosenberg, Georgien, geboren. Sie hatte neun leibliche Geschwister, wovon sie-

ben bereits verstorben sind. Im Oktober 1942, als Gertrud sechs Jahre alt war, wurde die Familie wegen des Zweiten Weltkrieges von Georgien nach Kasachstan zwangsdeportiert. Es war für die Mutter eine schwere Zeit, da der Vater ins Arbeitslager eingezogen wurde. Gertrud wohnte bei ihrer Tante und passte auf den kleinen Cousin auf. 1953 kam der Vater nach Usbekistan, wo er wieder mit der Familie vereint wurde.

Gertrud absolvierte die Ausbildung zur Krankenschwester. Hier lernte sie Aleksej kennen. Am 05.11.1957 heiratete sie Aleksej Anselm, geb. Solowjow. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor: Irina, Marina, Vitalij. Seit 1966 wohnte die Familie in Gagarin, Usbekistan. Gertrud arbeitete bis zum Rentenalter im medizinischen Bereich. Die Eheleute Anselm kamen am 3. Januar 1995 nach Deutschland und fanden ihre neue Heimat in Ahlen. Ihr Ehemann Aleksej und die Tochter Irina sind Schwester Anselm im Tode vorausgegangen.

Schwester Anselm bekehrte sich in

Hamm während eines Gottesdienstes zu Jesus und lies sich am 29.10.2000 taufen. Soweit es ihr möglich war, besuchte sie die Versammlungen der Gemeinde Gottes in Hamm. Aufgrund ihres Alters war dies dann nicht mehr möglich, sie hörte die Gottesdienste aber über das Telefon mit. Die Schwester freute sich, wenn Glaubensgeschwister sie besuchten und man mit ihr sang und betete.

Sie war eine sehr gute, liebevolle und fürsorgliche Mutter, Ehefrau, Oma und Uroma. Ihr ganzes Leben war sie offenerherzig und hilfsbereit und hat Menschen in Not geholfen.

Am 12. Januar kam sie wegen eines Herzinfarkts ins Marienhospital nach Hamm und starb hier am 13. Januar 2023 im Alter von 87 Jahren. Nun darf sie Jesus schauen, an den sie geglaubt hat.

Um die Heimgegangene trauern ihre Kinder, zehn Enkelkinder, neun Urenkel, zwei Schwestern mit ihren Angehörigen, weitere Verwandte und Bekannte sowie die Glaubensgeschwister aus Hamm.

*Herbert Kowalski*



### **Hildegard Krebs Toronto (CA)**

*„Denn wenn wir glauben, dass Jesus  
gestorben und auferstanden ist, so wird  
Gott auch die Entschlafenen durch Jesus  
mit ihm führen.“ (1. Thessalonicher 4,14 )*

Nach längerem Leiden hat es dem Herrn gefallen, unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Hildegard Krebs, geb. Grenke, am 1. März 2022 zu sich in die ewige Heimat zu rufen.

Hildegard Krebs wurde ihren Eltern als erstes Kind am 19. März 1932 in Wolhynien, Polen, geboren. Als sie 12 Jahre alt war, verstarb ihre Mutter, und somit fielen ihr viele Aufgaben im Haushalt zu. Dazu kam noch die schwere Flucht nach Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Jahre 1952 wanderte Hildegard nach Kanada aus und wohnte zuerst in Edmonton, Alberta.

Nach zwei Jahren zog sie nach Toronto, wo sie dann mit Arnold Krebs in den Ehebund trat. Es wurden dem Paar drei Töchter geboren.

Hildegard hatte sich mit 16 Jahren bekehrt und taufen lassen. Sie diente ihrem Herrn treu durch schwere und gute Tage bis zum Ende. Wo immer sie konnte, war

sie bereit, zu helfen und besonders für ihre Familie und Gemeinde zu beten. Der Herr legte ihr manche Lasten auf, aber er half ihr auch immer hindurch.

Die Trauerfeier fand am 11. März 2022 in Toronto statt mit dem leitenden Schriftwort aus 1. Thessalonicher 4,13-17. Wir leben in der lebendigen Hoffnung, dass wir uns alle am Auferstehungstag wieder beim Herrn sehen werden.

Es trauern um sie ihre drei Töchter, Annegret mit Martin Kehler, Betty Wirz und Iris mit Joe Wickens, sowie fünf Enkelkinder und eine Urenkelin.

*Die Familie*



**Gustav Kadach  
San Jose (USA)**

„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei und Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen ... Siehe, ich mache alles neu!“ (Offenbarung 21,4-5)

Unser treuer und barmherziger Gott und Vater im Himmel nahm nach seinem Ratschluss Bruder Gustav Kadach nach längerer Krankheit am 18. Oktober 2022 in die obere Heimat. Er wurde den Eltern Rudolf und Johanna Kadach als eins ihrer acht Kinder in Marianowka, Kreis Rowno, Wolhynien geboren.

1939 wurde die Familie in den Warthegau umgesiedelt. 1945 konnte die Mutter mit den drei jüngsten Kindern nach Deutschland flüchten.

Von Familie Kadach waren die älteren Männer beim Militär. Gustav und sein Bruder Albert mussten in Polen arbeiten und durften 1947 auch nach Deutschland ziehen. In der Nähe von Knesebeck traf sich dann fast die ganze Familie wieder. Dort besuchten sie die Gottesdienste der Gemeinde Gottes, und Gustav bekehrte sich dort und fand das Heil in Christus. Kurz darauf ließ er sich auch biblisch taufen. 1950 folgte Gustav seinem Bruder Albert nach Edmonton in Kanada. Danach zog er nach Racine, USA, und arbeitete in einer Autowerkstatt. Das Handwerk sagte ihm zu, und er eröffnete bald darauf seine eigene Werkstatt, fünf Jahre lang in Racine und später 34 Jahre lang in San Jose, Kalifornien.

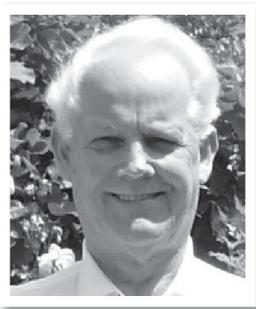
In der deutschen Gemeinde Gottes begegneten sich wieder nach langer Zeit Gustav und Edith Schachtschneider/Hirsch, die 1953 dort zu Besuch war. Der neue Kontakt führte schließlich 1954 zur Ehe. 1969 zog die Familie nach San

Jose, wo sie eine Stütze und ein Segen in der deutschen Gemeinde Gottes waren. Der Bruder war ein treues Kind Gottes, Chorleiter, ein treuer Beter und immer hilfsbereit.

Nach 61 Ehejahren erlitt Schwester Kadach einen Schlaganfall und starb kurz danach. Der Bruder heiratete etliche Jahre später die Witwe Irmgard Friedrich, eine ebenso treue Nachfolgerin Jesu. Nach knapp zwei Jahren danach wurde bei Bruder Kadach Krebs festgestellt, und beim Umzug in ein Betreuungsheim erlitt er auch noch einen Schlaganfall. Einige Wochen später rief Gott ihn in die himmlische Heimat.

Es trauern um ihn seine Frau Irmgard aus zweiter Ehe; seine Kinder mit Familien: Harold und Terri Kadach, Doris und Christopher Zervos, Judith und Jay Melroe, Gary Kadach, Randy und Dana Kadach, seine Enkelkinder, seine Schwester Else Seide und sein Bruder Adolf. Ebenso trauern mit ihnen viele Freunde und Bekannte sowie die Gemeinde Gottes in San Jose.

*Die Familie*



**Werner Kuckuk  
Hamm (DE)**

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ (Offenbarung 14,13)

Bruder Kuckuk wurde am 01.04.1933 als fünftes Kind den Eltern Ferdinand Gustav und Anna Karoline Kuckuk, geb. Müseler, in Dortmund geboren. Weil Dortmund im Zweiten Weltkrieg stark

bombardiert wurde, evakuierte man die Familie in den Schwarzwald. In Dortmund lernte er Ruth Schmalz kennen und sie heirateten am 24.12.1955. Nach seiner Heirat bekehrte er sich zu Gott und trat am 26. Februar 1959 aus der katholischen Kirche aus. Er war Gott dankbar, dass er aus dem Irrtum und der geistlichen Finsternis zum Licht des hellen Evangeliums kommen durfte.

Im Januar 1958 wurde das erste Kind Rita geboren. Aufgrund der wirtschaftlich schlechten Situation in Deutschland wanderten sie aus. Am 25.06.1960 kamen sie mit dem Schiff in New York an und ließen sich in Detroit, Michigan, nieder, wo auch Ruth's Schwester, Olga Sippert, wohnte. Hier besuchte die Familie regelmäßig die Gottesdienste der Gemeinde Gottes in Flint. Heimweh veranlasste sie, 1961 nach Deutschland zurückzukehren. 1964 kam Tochter Kornelia und 1966 der

Sohn Gordian zur Welt. 1969 kaufte sich das Ehepaar ein Haus im Hammer Westen, so dass sie zu Fuß die Gottesdienste besuchen konnten. Als die Gemeinde Gottes in den 80er Jahren in den Langewanneweg umzog, bauten sie gegenüber dem Gemeindehaus ein neues Eigenheim. Viele Jahre war Bruder Kuckuk in der Gemeinde Hamm im Brüderrat und als Kassierer tätig. Stets war er hilfsbereit und hat anderen geholfen. Letztes Jahr im Sommer wurde bei ihm Bauchspeicheldrüsenkrebs diagnostiziert. Gepflegt von seinen Kindern, insbesondere seiner Tochter Rita, lebte er zu Hause, wo er am 14.01.2023 im Alter von 89 Jahren starb. Um den heimgegangenen Bruder trauern seine tief betübte Frau, seine Kinder mit ihren Familien, Verwandte, Freunde, Glaubensgeschwister und die Gemeinde Gottes in Hamm.

*Herbert Kowalski*

# *Jesus ist Sieger*

*Dass Jesus lebt, ist meine Freude,  
dass Jesus siegt, mein Glaubensgrund,  
was wär' ich in der Welt von heute,  
wo Unglaube mit Angst im Bund?  
Hab Dank, du großer Siegesfürst,  
dass du auf ewig herrschen wirst!*

*Muss still zu Jesu Kreuze schauen,  
wo sich das Böse furchtbar zeigt:  
Für meine Schuld und Todesgrauen  
auf Golgatha sein Haupt er neigt.  
Er ist geworden Gottes Lamm,  
dass ich nun heimwärts ziehen kann.*

*Für mich ist er am Ostermorgen  
erstanden! – Kann es fassen nicht. –  
Doch darf ich alle meine Sorgen  
zu Jesus bringen, der nun spricht:  
„Mir ist gegeben alle Macht,  
verzage nicht in dunkler Nacht!“*

*Drum will ich jubeln und lobpreisen,  
weil ich solch einen Heiland hab!  
Als sein Kind darf ich fröhlich reisen  
zum Himmel hin! – Geht's auch durchs Grab.  
Er lebt! Er siegt! Und ich bin sein!  
Ihm will ich mich aufs Neue weih'n!*

*Margarete Bör*

